

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von
Dr. theol. Ludwig Ihmels

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 11.

Leipzig, 26. Mai 1911.

XXXII. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Abonnementspreis jährlich 10 M. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 J. — Expedition: Königsstrasse 13.

de Cavalleri, Pius Franchi, et Johannes Lietzmann, Specimina Codicum Graecorum Vaticanoanorum.

Reichert, O., Dr. Martin Luthers Deutsche Bibel.
Bennet, W. H., D.D., Prof., The Moabite Stone.
Bayer, P. Edmund, O. M., Das dritte Buch Esdras und sein Verhältnis zu den Büchern Esra-Nehemia.

Möhring, Paul, Die Sittenlehre Jesu.

Belser, Dr. Joh. Evang., Der zweite Brief des Apostels Paulus an die Korinther.

Harnack, Adolf, Entstehung und Entwicklung der Kirchenverfassung und des Kirchenrechts.

v. Walter, Lic. Joh., Frauenlos und Frauenarbeit in der Geschichte des Christentums.

Uhlhorn, Friedrich, Geschichte der deutsch-lutherischen Kirche.

Sverdrup, Prof. G., Samlede Skrifter i Udvalg.

Happel, Julius, Richard Rothes Lehre von der Kirche.

Lüdemann, D. Dr. Hermann, Das Erkennen und die Werturteile.

Seipel, Emil, Das Brot des Lebens. Literatur-Bericht, Historisch-pädagogischer, über das Jahr 1908.

Neueste theologische Literatur.

Zeitschriften.

Erwiderung.

de Cavalleri, Pius Franchi, et Johannes Lietzmann, Specimina Codicum Graecorum Vaticanoanorum. Bonn 1910, A. Marcus & E. Weber (XVI S. Text u. 50 Tafeln). Geb. 6 Mk.

Für die Paläographie bedeutet die Nutzbarmachung der Photographie so viel, wenn nicht noch mehr, als die Erfindung der Buchdruckerkunst für die allgemeine Bildung. Was in den Zeiten eines Montfaucon und Silvestre nur auf die kostspieligste Weise durch Handzeichnung und Kupferstich, Holzschnitt, später Lithographie, vervielfältigt werden konnte, stellt die Photographie jetzt richtiger und billiger her, als eine Seite Text zu setzen und zu drucken kostet. Jeder Student der Theologie, hat jemand gesagt, sollte eine Handschrift des griechischen Neuen Testaments kollationieren; dadurch würde er für sich mehr lernen und der Wissenschaft einen grösseren Dienst leisten, als durch den Aufbau irgend einer neuen Hypothese, die der nächste Fund wieder über den Haufen wirft. Zum Lesenlernen von griechischen Handschriften ist hier ein vorzügliches Hilfsmittel geboten, das zumal den Theologen empfohlen werden darf; sind doch die 50 Proben vorwiegend theologischen Inhalts; daneben Dio Cassius, Plato, Lucian, Thucydides, Aristoteles, Mathematici (Nr. 11, IX. bis X. Jahrhundert, mit einer Zeichnung über Kugelschnitte). Von den Proben sind 16 in Originalgrösse, die anderen etwas verkleinert. Eröffnet wird die Reihe mit dem cod. Vat. graec. 1209, d. h. der bekannten Bibelhandschrift B, saec. IV., Dio Cassius V, griechisch-koptisches Evangelion V/VI, Prophetenhandschrift (Marchalianus) VI etc. Die Beschreibung (S. V bis XVI) gibt alles Nötige, sollte aber so eingehftet sein, dass sie herausgenommen werden könnte, damit der Lernende die bei schwierigen Händen gegebene Umschrift neben die Tafel legen könnte. Die Proben reichen bis 1565 und schliessen auch einen neugriechischen Psalter ein. Wer namentlich die späteren Schriften ansieht, aber auch schon Nr. 5 (Doctrina patrum vom 8. bis 9. Jahrhundert), bekommt einen starken Eindruck davon, wie sehr sich der an Mit- und unter Umständen noch an der Nachwelt versündigt, der sich mit seiner Handschrift keine Mühe gibt. Schon aus diesem Gesichts-

punkte ist ein Einblick in die Sammlung wertvoll. Um die Auswahl hat namentlich auch Mercati und der Präfekt der Vatikana, Ehrle, ein Verdienst.

Maulbronn.

Eb. Nestle.

Reichert, O. (Lic. Pfarrer in Giersdorf, Schlesien), Dr. Martin Luthers Deutsche Bibel. (Religionsgeschichtliche Volksbücher. IV. Reihe, 13. Heft.) Mit einer Faksimiletafel. Tübingen 1910, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) (44 S. 8). 50 Pf.

Aus der Flut der Schriften über Luthers deutsche Bibel hebt sich diese dadurch heraus, dass ihr Verf. Quellen benützen konnte, die allen früheren verschlossen waren. Gibt er doch für die Weimarer Ausgabe die Protokolle der Wittenberger Revisionskommission von 1531 und 1539/41 heraus, die von Rörers Hand noch in Jena erhalten sind. Das von 1534 war auch noch vorhanden, ist aber zurzeit leider verschollen. Ausserdem ist in Jena ein Exemplar des Alten Testaments von 1539, 38, in das Luther die Ergebnisse ihrer Revisionsarbeit eingetragen hat. Von diesen neuen Quellen handeln S. 31—42. Der erste Teil gibt mehr das Allgemeine und längst Bekannte, leider in einer Sprache, die für den Theologen ganz geeignet ist, nicht aber für ein Volksbuch. Von Einzelheiten bezweifle ich die Angabe S. 6, dass jede der 85 Auflagen, die Luthers Neues Testament in 12 Jahren erlebte, „wenigstens 3000 Exemplare“ stark gewesen sei, und S. 28 hätte beim Titel der ersten Gesamtbibel von 1534 der Name des Druckers „Luft“ sein sollen, nicht „Luft“. Es druckte zwar auch noch Pietzsch (Dr. Martin Luthers Deutsche Bibel. Zweiter Band. Weimar 1909) S. 480—489 stets „Luft“, weiterhin aber nur noch „Luft“, wie der Drucker selbst. Wenn sie in England in diesem Jahre das 300jährige Jubiläum ihrer Authorized Version feiern, dürfen wir in elf Jahren am Matthäusfeiertag das 400jährige von Luthers Neuem Testament begehen. Dass aller Grund dazu da ist, kann auch dies Schriftchen zeigen.

Maulbronn.

Eb. Nestle.

Bennet, W. H., D.D., Professor (Cambridge), *The Moabite Stone*. Edinburgh 1911, T. & T. Clark (VI, 86 S. kl. 8). Geb. 2 sh. 6 d.

Die etwa 840 v. Chr. aufgestellte Siegesssäule des Königs Mesa von Moab (2. Kön. 3, 4) wird als der erste grosse Denkmälerfund auf palästinischem Boden (1868) stets eine grosse Bedeutung behalten. Eine gesonderte Behandlung dieser Inschrift ist deshalb gewiss vielen erwünscht. Die von Bennet gebotene berücksichtigt auch alle Fragen, die sich betreffs dieser Inschrift erheben. Sie stellt ihren Inhalt in die Profangeschichte hinein, erörtert ihre religionsgeschichtlichen und geographischen Aussagen, bespricht auch ihre Echtheit, obgleich sehr kurz und ohne auf die Verhandlungen Rücksicht zu nehmen, die gegenüber G. Jahns Angriff auf die Echtheit in der „Zeitschrift der Deutschen morgenl. Gesellschaft“ 1905 von mir geführt worden sind. Dankenswert ist, dass in einem Anhang ausser der Siloahinschrift auch das Schriftstück mit Kalendernotizen behandelt ist, das Macalister 1908 zu Gezer gefunden hat, und das so lautet: ein Monat und Einsammlung, ein Monat und Pflanzen, ein Monat und Grummet, der Monat des Abschneidens (vgl. mein WB. s. v. מִצְרָא) von Flachs, der Monat des Erntens der Gerste, der Monat des Erntens und (? alles), ein Monat und Beschneiden, der Monat der Obsternte. Ebenso mit althebräischer Schrift sind ja nun die vielen Tonscherben beschrieben, die 1910 zu Samaria ausgegraben worden sind. Um so schlimmer ist es mit der Behauptung von Naville bestellt, dass alle Schriften Israels bis zu Salomos Zeit in babylonischer Schrift und Sprache geschrieben worden seien. Ich meine aber, diese These in meiner Abhandlung über „Die babylonische Schrift und Sprache und die Originalgestalt des hebräischen Schrifttums“ (ZDMG 1910, 715—732) enturzelt zu haben. Ed. König.

Bayer, P. Edmund, O. M. (Eggenfelden, Niederbayern), *Das dritte Buch Esdras und sein Verhältnis zu den Büchern Esra-Nehemia*. Gekrönte Preisschrift. (Bibl. Studien, hrsg. v. Bardenhewer, XVI, Heft 1.) Freiburg i. B. 1911, Herder (VIII, 161 S. gr. 8). 4. 40.

Die Untersuchung des Verhältnisses des kanonischen Esrabuches nebst anschliessenden Kapiteln des Nehemia (7, 73 bis 8, 12) zum griechischen apokryphen Ezra (Esdras ist ein ganz gutes Siglum dafür) ist ein dringendes, wenngleich nicht in allen beteiligten Kreisen gefühltes Bedürfnis. Das Apokryphon ist eine andere Edition des kanonischen Buches und war in der griechischen Bibel sichtlich bevorzugt. Erst zur Zeit des Sieges der Kirche ist eine an den Mas. angeschlossene griechische Uebersetzung in Aufnahme gekommen, aber nur neben der früheren, vom Mas. abweichenden, Gestalt des Buches. Daraus entsteht also die Frage, ob der kanonische Ezra (Mas.) mit geschichtlichem Rechte Bürger des Alten Testaments ist; die Frage hat unmittelbar kanongeschichtliche Konsequenzen und berührt das ganze Problem, inwiefern der Kanon Grenzen besitzt, das Problem deuterokanonischer Schriften etc.

Die Aufgabe des Vergleichs beider Editionen begreift zunächst eine philologische Rezension des Esdras nach der alexandrinischen und vatikanischen Handschrift in sich, über die sich das Vorwort flüchtig ausspricht, ferner eine Untersuchung der Beziehungen der griechischen Neuübersetzung des Mas. zu Esdras. Bayer verweist letztere an den Schluss (S. 147 ff.). Er zeigt, dass sich der Uebersetzer öfters in

Ratlosigkeit befunden hat, aus der er sich durch Befragung des Esdras hätte retten können, dies aber hat er nicht getan. Er schliesst sich peinlich an den Mas. an, also er ist ein puristischer Uebersetzer nach der aquilanischen Methode (den Theodotion hereinziehen — S. 154 —, ist immer eine heikle Sache) und daher jünger als Esdras, der eine vorchristliche Erscheinung ist und dem älteren Uebersetzerideal der Juden huldigt. Eine ungemein fleissige und vortreffliche Arbeit ist den „Listen, Namen und Zahlen“ in Absatz III (S. 36—84) gewidmet, die nach Smend und Ed. Meyer noch vieles ergibt. Das scheint mir die wertvollste Strecke der Veröffentlichung zu sein; der Variantenapparat ist unverdrossen befragt worden. Voraus geht eine Vergleichung der aramäischen Regierungsedikte etc., sowie der übrigen hebräischen erzählenden Partien mit Esdras, die nicht so systematisch verfährt. Dass Esdras besser hebräisch als aramäisch gekonnt habe, halte ich doch nicht für so sicher (S. 85 f.); er hat aber die Kanzleisprache der aramäischen Dokumente nicht so sicher behandelt wie den synagogalen Erzählerton der hebräischen Teile. Auch Bayer findet im Esdras für die Listen und oft auch sonst einen vormasoretischen Textzeugen für das Esrabuch. Unter denen, die sich um ähnliche Resultate bemüht haben, bekommt Riessler eine nicht unverdiente Abfertigung. Hinsichtlich Ezr. 6 bleibt Bayer mit Recht gegen Torrey bei Ed. Meyer stehen (S. 131 ff.); dies jedoch in einem, dem „Pagenstreit“ gewidmeten Abschnitt (S. 110 ff.), dessen Resultate bei näherer Beachtung der unter den Theologen durch Deissmann eingeführten Anschauungen wohl anders ausgefallen wären. Darum möchte ich auch die Kautelen, mit denen der Kompilator dem Interpolator von Esdras gleichgesetzt wird (S. 137), gegen Bayer selbst betonen. Auf alle Fälle aber kann auf Bayer in Bearbeitung der Einleitungsfragen nach demjenigen Esrabuche, in welches Nehemias Selbstbericht noch nicht eingearbeitet war, gut weitergebaut werden. — Wo ist Guthes Ausgabe (in Kautzschs Apokryphen und Pseudepigraphen) benutzt?

Erlangen.

Lic. Dr. Wilhelm Caspari.

Möhring, Paul, *Die Sittenlehre Jesu. Ihre leitenden Gesichtspunkte und religiösen Grundlagen*. Leipzig 1910, E. Ungleich (112 S. 8). 1. 50.

Die Absicht des Verf.s geht dahin, den Nachweis zu versuchen, dass ein innerer Zusammenhang zwischen den ethischen und religiösen Lehren Jesu besteht. Er hat sich hierbei lediglich an die synoptische Darstellung gehalten. Da er die Echtheit des vierten Evangeliums annimmt, wäre auch wohl auf dieses einzugehen gewesen. Einerseits würde sich dann die wesentliche Gleichheit der ethischen Forderungen ergeben haben, andererseits wäre doch auch das Eingehen auf die Frage, ob diese hier etwa eine abweichende religiöse Fundamentierung erhalten haben, von ganz erheblichem Gewicht gewesen. Uebrigens wird mehr als einmal doch auch auf Johanneisches eingegangen.

In einem ersten Teile werden uns die leitenden Gesichtspunkte der Sittenlehre Jesu dargelegt, in einem zweiten, dem kürzeren, ihre religiösen Grundlagen aufgezeigt.

Der Verf. schildert uns die Persönlichkeit des Christen auf Grund der vom Herrn gestellten Grundforderung der Gottesliebe und erklärt von hier aus den Begriff der Gerechtigkeit als das Ergebnis von Basse und Glaube, ein gottgefälliges Verhalten, das sich im Widerstreit wider die Welt, in Enthaltung von ihren Lüsten, im willigen Tragen des Leides und in Selbstverleugung

bewährt, seiner Vollendung in jener Welt entgegenreifend. Dann geht die Darlegung auf das Gebot der Nächstenliebe ein und schildert sie in ihrer doppelten Form als duldende und helfende Liebe, um im Anschluss daran die Formen sittlicher Gemeinschaft zu schildern, innerhalb derer die Nächstenliebe ihre Tätigkeit ausübt.

Da der Verf., den Zusammenhang der ethischen Forderungen Jesu mit seinen religiösen Anschauungen darzustellen, sich zur Aufgabe gemacht hat, wäre es, wie ich glaube, nicht nötig gewesen, in so ausführlicher Erörterung uns diese Forderungen selbst vorzulegen. Das hier Gesagte konnte zum grossen Teil als bekannt vorausgesetzt werden, zumal da der Verf., wo er Problematisches gibt, es vermeidet, darauf aufmerksam zu machen und hier der Untersuchung diejenige Ausführlichkeit zu geben, die sie nicht wohl entbehren könnte, würden die Probleme als solche formuliert. Andererseits ist, nimmt man den ersten Teil für sich, hier manches angerührt, was innerhalb des Rahmens einer Schrift, die nicht ganz 7 Druckbogen umfasst, wohl überhaupt nicht ganz zur Erledigung gebracht werden kann. Ein Vorwegnehmen dessen, was im zweiten Teil zu erörtern gewesen wäre, erblicke ich im Eingehen auf den Lohngedanken und in dem Hinweis auf das Endgericht.

In diesem zweiten Teil redet der Verf. vom Glauben an Gott durch Jesum Christum, vom Glauben an Jesum Christum als Gottes Sohn, vom Glauben an das Reich Gottes als die Gemeinschaft der Erlösten. Dies sind ja gewiss die hauptsächlich wichtigen Grundlagen für die sittlichen Ansprüche, die das Evangelium erhebt, ich vermisse jedoch den strengeren Nachweis, dass diese Gedanken die bestimmenden auch für die besondere Ausgestaltung der letzteren sind, ein Nachweis, der nach meiner Ansicht unschwer zu führen ist.

Dem Verf. wird man, was den sachlichen Inhalt seiner Ausführungen betrifft, gern zustimmen. Klarer Ueberblick über das Ganze der evangelischen Verkündigung, verständige Beurteilung des Einzelnen, hohe Ehrfurcht vor dem, auf den die besprochenen Lehren zurückgehen, warmes Nachempfinden und unbedingtes Geltenlassen seiner grossen Worte werden gewiss von jedem Leser als Vorzüge dieser Arbeit empfunden werden und das Buch nicht ohne Dank aus der Hand legen lassen.

Uslar.

Sup. A. Hardeland.

Belser, Dr. Joh. Evang. (ord. Prof. d. Theol. an der Universität zu Tübingen), Der zweite Brief des Apostels Paulus an die Korinther, übersetzt und erklärt. Freiburg i. B. 1910, Herder (VIII, 377 S. gr. 8). 7 Mk.

Als Veranlassung zur Veröffentlichung dieses Kommentars bekennt der Verf. im Vorwort das Erscheinen der Auslegungswerke von Bachmann und Lietzmann, welche beide von unrichtigen geschichtlichen Voraussetzungen ausgegangen seien, nämlich von der Annahme einer Zwischenreise zwischen beiden Briefen, welche Annahme zwar der Verf. selbst vor vielen Jahren vertreten habe, aber, wie er längst erkannt habe, ohne zureichende Gründe, vielmehr mit der Wirkung notwendigen Misslingens der Auslegung bei wichtigen Abschnitten. Auch die neueren katholischen Ausleger Bisping, Cornely und Schäfer lassen (in verschiedener Weise) die in II angekündigte Reise Pauli die dritte sein — was nach dem Verf. abzulehnen sei: dass „Paulus auf die Uebersendung von II hin das zweitemal nach Korinth gekommen ist, muss der jetzt herrschenden Auffassung gegenüber unter allen Umständen von katholischer

Seite vorgetragen werden“. Die in den letzten Worten zum Ausdruck kommende, den katholischen Ausleger bekundende Vorstellung einer höheren entscheidenden Instanz für Auslegungsfragen kehrt oft wieder, namentlich in der Form kurzen, dem Verf. vielleicht kaum bewussten, unbegründeten Absprechens oder auch Lobes über anderer Meinung, wie: ganz richtig (S. 1. 2), mit vollkommenem Verständnis (S. 2), kann nicht befriedigen (S. 3), verfehlt (S. 19) etc. Doch handelt es sich dabei wohl in erster Linie um die Gewöhnung eines Dozierens ex cathedra: das höhere Urteil ist zumeist das des Verf. selbst, der sich mit grosser Gründlichkeit, Gelehrsamkeit und Sachlichkeit und beträchtlicher Wirkung um den auszulegenden Text bemüht und namentlich die Kirchenväter, besonders Ambrosius, Chrysostomus und Theodoret, fleissig heranzieht, aber auch mit der protestantischen Arbeit (z. B. auch fleissig mit Deissmann und A. Seeburg) sich mehr oder weniger eingehend auseinandersetzt (die Angaben S. 27 f. sind freilich ungenau; W. Hofmann 1877 z. B. scheint der grosse Erlanger sein zu sollen), — so dass das Ergebnis ein durchaus beachtenswerter, von keinem künftigen Ausleger zu übersehender Beitrag zur Erklärung der paulinischen Bücher ist.

Dass der geschichtliche Ueberblick des katholischen Auslegers seine Grenze in der Gebundenheit an die mittelalterlich-römischen Grenzpfähle hat, versteht sich ja dabei von selbst: die Stimmung bleibt bei ihm die kirchliche, wonach der „Völkerlehrer“ Paulus als Kirchenfürst eine unfehlbare Lehre vorträgt und verteidigt, während das Ringen und Kämpfen des fühlenden, israelitisch-universal gerichteten Menschen und Gottesboten, religionsgeschichtlich und psychologisch beleuchtet, wenig zur Anschauung kommt. Aber ähnliches gilt ja auch von der älteren protestantischen Auslegung. Die Bedeutung jener Einleitungsfrage nach einer Zwischenreise und ähnliches scheint mir übrigens ein wenig überschätzt, und ihre sonst tüchtige Bearbeitung schon wegen der rein problematischen Behandlung von Vers zu Vers weder sehr durchsichtig noch siegreich. Krenkels scharfsinnige Ausführungen bleiben da unerreicht. Meiner an Wieseler angelehnten Annahme, dass Titus, im ersten Teile des Briefes erst noch erwartet, kurz vor c. 7 eingetroffen ist, wie ich sie im „Kurzgefassten Kommentar“ mit Nachdruck vertreten habe und noch für durchaus richtig halte, hätte ich Beachtung gewünscht.

Leipzig.

D. G. Schnedermann.

Harnack, Adolf, Entstehung und Entwicklung der Kirchenverfassung und des Kirchenrechts in den zwei ersten Jahrhunderten. Nebst einer Kritik der Abhandlung R. Sohm's: „Wesen und Ursprung des Katholizismus“ und Untersuchungen über „Evangelium“, „Wort Gottes“ und das trinitarische Bekenntnis. Leipzig 1910, Hinrichs (XI, 252 S. gr. 8). 6. 60.

Harnacks eigene Darstellung der ältesten Kirchenverfassung bildet in dem vorliegenden Buche nur die kleinere Hälfte (S. 1—120). Die Darstellung ist, wie Harnack selbst bemerkt, ein „erweiterter Abdruck“ des Artikels über kirchliche Verfassung in Haucks Realenzyklopädie. Und es ist gewiss dankenswert, dass Harnack den Artikel gesondert erscheinen liess und ihm dadurch eine weitere Verbreitung sicherte. Allerdings ist der Artikel nicht so sehr erweitert, dass er eine gründliche, alles umfassende Erörterung böte: er bleibt immer

noch eine Skizze. Aber auch so bietet er des Anregenden und Wertvollen genug. Ich freue mich besonders, dass hier so scharf geschieden ist zwischen Judenchristen und Heidenchristen. Wie ich überzeugt bin, ist diese Unterscheidung, so sehr sie oft irreführen mag, doch notwendig und ergiebig, wo es sich um Fragen der Gemeindeverfassung handelt.

An Harnacks eigene Darstellung schliesst sich eine lange Auseinandersetzung mit Rudolf Sohm, insbesondere seiner Abhandlung „Wesen und Ursprung des Katholizismus“ (Abhandlungen der philol.-histor. Klasse d. K. Sächs. Gesellsch. d. Wiss. Bd. 27, Heft 3, 1909). Diese Auseinandersetzung umfasst S. 121—186. Harnack geht sehr sorgfältig vor. Er beginnt mit einer genauen Darstellung von Sohms Anschauung. Schon dabei werden einige kritische Punkte angedeutet. Aber die eingehende Kritik wird erst gegeben, nachdem Sohm selbst ausgiebig zu Worte kam. Das Gesamturteil über Sohm kleidet Harnack in die Worte: Sohm habe seines Erachtens wesentlich recht in dem, was er behauptet, aber unrecht in dem, was er ausschliesst.

Dem Buche sind drei Abhandlungen angehängt, die in loser Beziehung zu den verhandelten Fragen stehen: 1. Das Grundbekenntnis der Kirche, eine Untersuchung über den Ursprung der trinitarischen Formel (S. 187—198, bemerkenswert ist hier vor allem, dass Harnack weitausgreifende religionsgeschichtliche Abteilungen meidet); 2. Evangelium, Geschichte des Begriffs in der ältesten Kirche (S. 199—239); 3. „Wort“, „Wort Gottes“ und „Wort (Worte) Christi“ im Neuen Testament (S. 240—252). Auf diesen drei Abhandlungen ruht meines Erachtens die Hauptbedeutung des Buches. Reicher Stoff wird hier zusammengestellt. Ich hätte allerdings gegen den Inhalt mancherlei Einwendungen zu machen, besonders gegen die Abhandlung über die trinitarische Formel. Aber deshalb will ich den Wert dieser drei Abhandlungen nicht abstreiten.

In weitläufige Erörterungen über die altchristliche Gemeindeverfassung einzutreten, dazu scheint mir das Harnacksche Buch nicht Veranlassung zu geben. Es bietet Skizzen. Fruchtbare Auseinandersetzungen mit anderen Meinungen lassen sich aber nur dann anstellen, wenn man nicht nur Skizzen vor sich hat, sondern eingehend begründete Darstellungen. Lelpoldt.

v. Walter, Lic. Joh. (a. o. Prof. in Breslau), Frauenlos und Frauenarbeit in der Geschichte des Christentums. Vorträge gehalten auf dem „4. apologetischen Instruktionkursus“ zu Berlin am 17. bis 21. Oktober 1910. Berlin 1911, Trowitzsch & Sohn (112 S. gr. 8). 2 Mk.

Prof. v. Walter hat in diesem anregend geschriebenen und auf sorgfältigen Studien ruhenden Buche vier Vorträge reproduziert, die er im Oktober des vorigen Jahres auf dem von dem Zentralausschuss für Innere Mission veranstalteten apologetischen Instruktionkursus in Berlin und gleich darauf in Breslau gehalten hat. Die beigegebenen Quellen- und Literaturnachweise zeigen, dass der Verf. aus dem Vollen geschöpft hat. Dabei hat er aber keineswegs bloss ein Mosaik aus Einzelstellen hergestellt, sondern eine lesbare Gesamtdarstellung geboten, wie wir sie bisher nicht besaßen. Besondere Anerkennung verdient es, dass er die „Frauenfrage“ nicht aus dem Rahmen der kirchengeschichtlichen Gesamtentwicklung herausgelöst hat, sondern sich Mühe gegeben hat, die Geschichte der Frau aus der Gesamtlage der kirchlichen Kulturentwicklung zu verstehen. So hat er etwa S. 44

interessante Bemerkungen über die Entstehung des mittelalterlichen Frauenideals gemacht. Mit Recht wird dabei die Bedeutung der Exegese der Martha und Maria betreffenden Bibelstellen für die Geschichte des Frauenideals hervorgehoben. Es wäre eine lehrreiche Spezialarbeit, diese geschichtliche Entwicklungslinie einmal gesondert zu behandeln. Wenn Walter (S. 44) behauptet, man habe „stets“ der Maria die Palme gereicht, so ist das nicht ganz richtig, da z. B. Meister Eckhart Martha den Vorzug gegeben hat, in meines Erachtens richtiger Exegese von Luk. 10, 42. Was die Stellung der Frau im ausgehenden Mittelalter anbetrifft, der Walter ebenfalls eine eindringende Erörterung gewidmet hat, so möchte ich dem starken Individualismus, der in dieser Zeit entsteht, eine grössere „vor-reformatorische“ Bedeutung auch hinsichtlich der Geschichte der Frau beilegen, als Walter es tut. Vortrefflich dagegen ist dem Verf. die nicht leichte Aufgabe, den Frauentypus der Reformationszeit zu schildern, gelungen.

Vielleicht wäre es gut gewesen, wenn der Verf. etwa zu Schluss seiner Darstellung zusammenhängend die Motive der geschichtlichen Entwicklung der Stellung der Frau in der Geschichte untersucht hätte. Es hätten sich dabei grosse, in mancherlei Gruppierungen konvergierende Linien ergeben. Darüber seien zum Schluss einige kurze Bemerkungen gestattet. Die wesentlichen dieser Entwicklungsmotive mögen folgende sein: 1. Die natürliche Spannung zwischen den Geschlechtern, die stärker und schwächer sein kann, die das Weib sowohl zur Sklavin der Begierden des Mannes als zu der angebeteten Königin machen kann. 2. Das Recht, das einerseits „das Weib“ als Sache zum Besitz des Mannes machen kann, andererseits als Naturrecht ihr allmählich eine immer stärkere persönliche Geltung erworben hat. 3. Die sozialen Verhältnisse, die in der monogamischen Ehe dem Weibe immer mehr eine Stellung neben dem Manne, sei es als oberste Dienerin auf Acker und Wiese, sei es als „Frau“ d. h. Herrin in Haus und Gesinde, als Erzieherin der Kinder etc. verschaffen. 4. Die Erkenntnis des Wertes der freien Persönlichkeit, wie das Christentum sie bringt und dadurch den Brautkauf verdrängt und dem Jawort des Mädchens konstitutive Bedeutung für die Ehe beilegt (vgl. S. 46). 5. Die Folgerungen, die sich aus der gemeinsamen Erlösung von Mann und Weib ergeben. 6. Dazu kamen als sekundäre Motive die Verehrung der weiblichen Heiligen und die Vertiefung in die eigenartige weibliche Psychologie, zu der diese wie vor allem die Gestalt der Maria Veranlassung gab. 7. Die steigende Kultur und Bildung, die dem Weibe Gelegenheit gibt, seinen geistigen Typus hervorzubilden und sich dadurch die Geltung nicht als blosses Geschlechtswesen, sondern als eigentümliches geistig-sittliches Wesen zu erringen. — Unter diesen Motiven können die sub 1 bis 3 bezeichneten ebensowohl zur Hebung als zur Erniedrigung des Weibes dienen. Die sub 6 und 7 bezeichneten sind Konsequenzen aus den sub 4 und 5 festgestellten Entwicklungsmotiven. Diese letzteren haben somit als die die Entwicklung eigentlich bewegenden zu gelten. Das heisst, nicht die germanische Eigenart, nicht die Geschlechtlichkeit oder das Recht und die häuslichen Aufgaben haben die Steigerung der geschichtlichen und sozialen Stellung des Weibes letztlich bewirkt, sondern die religiöse Erkenntnis des Wertes der von Christus erlösten Person und der hiermit zusammenhängende ethische Personalismus des Christentums. Diese im tiefsten christlichen Motive haben die rechtliche wie soziale Stellung des Weibes allmählich gewandelt, ihm die Möglichkeit der Ausbildung seiner Eigenart — sie ist ein gewaltiger historischer Faktor —

und den Zugang zu der höchsten Bildung erschlossen. So bleibt die Frau dem Sohn der Maria und seinem grossen Apostel Paulus für immer zu Dank verpflichtet, denn erst durch sie kam das ganze weibliche Geschlecht auf die Höhe des Menschentums. Wie sich die geschichtliche Entwicklung unter diesen Gesichtspunkten einfach gliedert, zu zeigen, ist hier nicht der Ort.

Walters Arbeit kann als ein gutes und zuverlässiges Orientierungsmittel über die Geschichte der Frau in der kirchlichen Entwicklung empfohlen werden. Als Grundlage für Vorträge über die Geschichte der Frauenfrage sowie auch als gemeinsame Lektüre in Kränzchen u. dgl. wird das Buch auch praktischen Aufklärungsdienst leisten.

Berlin.

R. Seeberg.

Uhlhorn, Friedrich (Pastor in Hameln), Geschichte der deutsch-lutherischen Kirche. Band I (von 1517—1700). Band II (von 1700—1910). Leipzig 1911, Dörffling & Franke (321 S. u. 437 S. gr. 8). 7 Mk., 8 Mk.

Der Verf. hat seinem Werk keine Vorrede vorausgeschickt. Für wen er schreibt, muss seinen Ausführungen selbst entnommen werden. Schwerlich wird man in der Annahme fehlgreifen, dass er nicht in erster Linie die Zunftgenossen sich als Leser gedacht hat, das Werk wird für einen weiteren Kreis bestimmt sein, für gebildete Laien. Diesen wird hier in handlicher Kürze, klarer Uebersicht, ansprechender Darstellung die Entwicklung des Luthertums im deutschen Vaterlande vor Augen geführt. Der Verf., Sohn des innerhalb der deutsch-lutherischen Kirche noch unvergessenen Abtes von Loccum, Gerhard Uhlhorn — vielleicht wäre es besser gewesen, wenn nicht gerade hier zuweilen der Sohn als solcher spräche —, zeigt in seiner Arbeit, dass ihm ein reiches Erbteil vom väterlichen Geiste zugefallen; oft ist's, als hörte man den Vater selber reden. Das gilt namentlich von den Urteilen, die Uhlhorn abgibt, und die bei aller Bestimmtheit der eigenen Position — er ist konfessioneller Lutheraner strikter Observanz — doch eine grosse Weite des Blickes und gleiche Weite der persönlichen Sympathie erkennen lassen. Das ist an sich wohltuend und wird das Buch und seinen Verf. vor dem Verdacht einseitiger Darstellung in apologetischem Interesse sichern. Er hat sich, soweit es ihm möglich gewesen — und wem wäre es wohl in jeder Beziehung möglich? —, strenger Objektivität befleissigt und sich bemüht, auch an ihm sonst nicht Zusagendem Gutes anzuerkennen, wie er auch darin seine Unparteilichkeit zutage treten lässt, dass er tadelt, was zu tadeln ist, auch an von ihm hochverehrten Männern.

Vermisst habe ich beim Lesen des Buches die Quellenangaben. Dem Laien ist ja freilich mit ihnen wenig gedient, aber da die Darstellung doch schwerlich eine bloss populäre sein will, vielmehr nach ihrer ganzen Art wissenschaftliche Zuverlässigkeit für sich in Anspruch nimmt, hätte es sich doch empfohlen, wenn auch nicht gerade durch Fussnoten unter dem Text, so doch anhangsweise den Quellennachweis zu geben. Jetzt ist es recht schwer, bei dem reichen Stoff, der verarbeitet ist, zu erkennen, was aus den Quellen geschöpft ist und wo der Verf. auf Grund des Ergebnisses anderweitiger Forschungen darstellt. Die Gleichartigkeit seiner Ausführungen bürgt dafür, dass, auch wo das letztere der Fall ist, er nicht in falsche Abhängigkeit geraten ist; aber der geäusserte Wunsch wird bei dieser Wahrnehmung nur um so lebhafter.

Die Abgrenzung des Stoffes ist mit dem Titel „Geschichte

der deutsch-lutherischen Kirche“ keineswegs gegeben. Mit Fortlassung der Vorrede hat sich der Verf. der Schwierigkeit entzogen, die hier vorliegende Stoffbegrenzung zu rechtfertigen. Es ist doch eigentlich nur von der deutsch-lutherischen Kirche innerhalb des Deutschen Reiches die Rede. Es gibt aber auch zahlreiche deutsche lutherische Kirchenkörper ausserhalb des Deutschen Reiches. Der Verf. hat das keineswegs unbeachtet gelassen, aber hier ist von einer geschichtlichen Entwicklung der einzelnen Verbände kaum die Rede, und man erfährt das Wenige, was man von ihnen zu hören bekommt, auch schwerlich an rechter Stelle, wenn von ihnen erst ziemlich am Ende des ganzen Werkes im Kapitel „Neues Leben“ die Rede ist.

Anders geartet ist die Schwierigkeit, dass mancherlei kirchliche Bewegungen gar nicht die lutherische Kirche allein betreffen, sondern in gleicher Weise die reformierten und unierten Kirchengemeinschaften. So wird hier und da doch nicht bloss der innere Gang der lutherischen Kirche zur Darstellung gebracht. Das gilt namentlich von den Ausführungen des zweiten Bandes und der hier den Hauptinhalt bildenden Darstellung der Neuzeit; hier liegt doch nicht ausschliesslich Geschichte der deutsch-lutherischen Kirche vor.

Eine dritte Schwierigkeit, vielleicht die grösste, ist die, dass die Geschichte der lutherischen Kirche doch nur in beschränktem Sinne eine einheitliche ist und eigentlich doch als Geschichte einer grösseren Anzahl von Landeskirchen verläuft. Sollte nun im vorliegenden Werke vorwiegend das Gemeinsame der Entwicklung dargestellt werden, so war doch tunlichst auf das landeskirchliche Wesen gleichmässig einzugehen. Der Verf., mit den hannoverschen Kirchenverhältnissen besonders gut vertraut, hat diesen einen, wie ich glaube, doch nicht ganz berechtigten Vorzug gegeben, denn das hier Gebotene besitzt keineswegs immer typische Art.

Nicht genug ist auf die Lehrentwicklung eingegangen. Schwerlich wird der Laie über die Entstehung der Konkordienformel auf S. 110 in Bd. I ausreichende Belehrung empfangen, schwerlich über die Entstehung der Orthodoxie genügend orientiert sein, wenn er bis S. 135 gelesen hat. Ein Martin Chemnitz hätte es denn doch wohl verdient, neben dem älteren Andreae erwähnt zu werden, und das Wirken eines Flacius Illyricus, wenn man es auch nicht als vorbildlich und immer segensreich anerkennen kann, ist bedeutsam genug in der Gründungsperiode unserer Kirche gewesen, dass reichere Mitteilung darüber sich gelohnt und gerechtfertigt hätte.

Die lutherische Kirche heisst die singende, und diesen Namen führt sie als deutsch-lutherische. Da wäre über das deutsche Kirchenlied denn doch wohl mehr zu sagen gewesen, als was sich in allen Kompendien findet. Es hätte der Verf., der so gern uns in das Gebiet des Kulturgeschichtlichen Blicke tun lässt, es auch wohl nicht unterlassen dürfen, wie dem Kirchenlied so der Kirchenmusik tunlichste Berücksichtigung zu schenken. Heinrich Schütz und Johann Sebastian Bach, diese glänzenden Namen dürfen in einer Geschichte der lutherischen Kirche nicht fehlen. Hier sind sie Gestirne leuchtenderen Glanzes als die Namen der Grossen von Weimar.

Mehr Berücksichtigung hätte nach meiner Ansicht endlich auch das innere Leben in der lutherischen Kirche finden müssen. Die nach dieser Richtung hin so überaus dankenswerten archivalischen Studien Tholucks hätten ergiebiger benutzt werden können, namentlich nach Seite des persönlichen Lebens, dem verhältnismässig geringe Beachtung geschenkt wird gegenüber der Schilderung des Zuständlichen.

Immerhin, wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen, wenn er auch nicht jedem alles bringen kann. Dem schönen Werke, das Rocholls ähnliches an Wert übertrifft und Kahnis' innerem Gang des Protestantismus würdig zur Seite tritt, wünschen wir reichen Erfolg.

Einer zweiten Auflage müsste eine sorgfältigere Durchsicht der Druckbogen vorausgehen. Bei der Korrektur sind sehr viele Fehler übersehen worden.

Uslar.

Sup. A. Hardeland.

Sverdrup, Prof. G., Samlede Skrifter i Udvalg. Udgivne ved Andreas Helland. I: Bibelske og kirkehistoriske Afhandlinger; II: Om Menigheden; III: Augsburg Seminarium og den lutherske Frikirke. Minneapolis, Minn. 1910, Frikirkens Boghandels Forlag (XVI, 384 S., XIII, 381 S. u. XIII, 383 S. gr. 8).

Nach einer 33jährigen Arbeitszeit in der norwegischen Gemeinde in Nordamerika starb Georg Sverdrup, Professor am „Augsburg Seminarium“ in Minneapolis, den 3. Mai 1907. Er gehörte der norwegischen sog. „lutherske Frikirke“ (gest. 1897), die ca. 340 Gemeinden umfasst. In gegenseitiger administrativer Unabhängigkeit sind diese Gemeinden darüber ganz einig, dass das lutherische Bekenntnis unverändert festgehalten werden soll, weil dieses Bekenntnis mit der heiligen Schrift in genauer Uebereinstimmung ist. Prof. Sverdrup war der grosse und unermüdete Führer und Lehrer in dieser Freikirche. Sein Tod ist deshalb ein grosser Verlust.

Sverdrups ausgewählte Schriften werden nun, wahrscheinlich in fünf Bänden, ausgegeben von seinem Kollegen Prof. Andreas Helland, der sich ausserordentlich viel Mühe gibt, um seine vielen zerstreuten Abhandlungen zu sammeln. Drei Bände sind bisher erschienen. Der erste umfasst verschiedene biblische und kirchengeschichtliche Abhandlungen von recht verschiedenem Wert. Besonders interessant sind Schilderungen von dem kirchlichen Leben in Norwegen im 19. Jahrhundert und zwei Abhandlungen über die norwegischen Kirchenverhältnisse in Amerika. Der zweite Band gibt eine Reihe von Zeitschriftabhandlungen über die Gemeinde, ihre Verfassung und ihre verschiedene Tätigkeit. Ganz besonders interessiert sich der Verf. für die Tätigkeit der Laien. Der dritte Band ist dem Augsburger Seminarium gewidmet. Seinen Inhalt bilden Schilderungen der Augsburger Prinzipien, Auszüge der Berichte, eine ganze Reihe von Reden und Vorträgen und dergleichen.

Bunt, aber lebendig ist der Eindruck, den der Leser erhält. Der Verf. ist kein grosser Theologe. Das spekulative Element ist ihm fremd. Er ist der begeisterte Redner, der klar und deutlich reproduzierende Lehrer und ganz besonders der tätige Administrator und Kirchenführer. Immer ist Sverdrup der praktische Mann. Theologie ist nur insofern nützlich, als sie Bedeutung für das praktische kirchliche Leben hat.

Bleibende Bedeutung haben seine Werke dadurch, dass sie eine lebendige Photographie der kirchlichen Zustände in der norwegischen Freikirche Amerikas im letzten Menschenalter abgeben.

Alfred Th. Jörgensen.

Happel, Julius, Richard Rothes Lehre von der Kirche nach ihren Wurzeln untersucht, ihrem Gehalt und ihren Folgerungen geprüft (mit einem Bilde Rothes). Leipzig 1909, Heinsius (152 S. gr. 8). 4. 25.

Wenn neben den Darstellungen des Rotheschen Systems, die

ein H. J. Holtzmann u. a. gegeben haben, auch eine Einzellehre Rothes zum Thema gemacht werden sollte, so ist es begreiflich, dass das Kuratorium der Rothestiftung gerade seine Lehre von der Kirche wählte, die infolge ihrer Eigenart besonders bekannt geworden ist. Dieses Thema hat einen der nicht seltenen Schüler und Freunde Rothes zum Verfasser gefunden, der schon in einer Schrift über die Anlage zur Religion als solcher hervorgetreten ist. Daher ist diese Schrift denn auch von der Begeisterung des Schülers durchdrungen und lässt an Kenntnis der Rotheschen Schriften, die sich in umfassenden Anmerkungen ausspricht, sowie an Allseitigkeit der Behandlung nichts zu wünschen übrig. Sie weiss nicht weniger als neun Wurzeln der Rotheschen Lehre von der Kirche: eine zeitgeschichtliche, spekulative, moralische, religiöse, sittliche, christliche, biblische, katholisch-kirchliche und protestantisch-staatliche, die über die Hälfte des Buches füllen. Und „diesen so tief begründeten Voraussetzungen gemäss ist auch der Gehalt dieser Lehre ein bleibender, hoch wertvolle Errungenschaften in allen Beziehungen des menschlichen Lebens (Politik, Moral, Religion, Wissenschaft, Kunst etc. [!]) umfassender Gewinn“. „Endlich aber lassen sich auch immer wieder neue und weitreichende Folgerungen für Staat, Kirche und Gesellschaft daraus ziehen“ (S. 129 f.). Besonders wird „der evangelische Klerus auf Grund der Prinzipien Rothes“ behandelt.

Die Allseitigkeit und reiche Kenntnis dieser Behandlung des Themas verdiente zweifellos den Preis. Aber abgesehen von anfechtbaren Auffassungen und Urteilen im einzelnen, denen wir hier nicht nachgehen können, ist die Kehrseite der genannten Vorzüge ein gewisser Mangel an Bestimmtheit der Ausführungen und Ergebnisse, wie schon die Anführungen, die das Ergebnis darstellen sollen, beweisen. Und was die Wurzeln betrifft, so wären die zweite bis fünfte Wurzel unter eine, die sittlich-religiöse, zusammenzufassen gewesen, neben der dann nur noch die christliche zu nennen wäre, während die anderen doch mehr Belege und Ausführungen als Wurzeln sind. Diese beiden Wurzeln hätten bestimmter herausgehoben werden müssen. Aus ihnen ist die bekannteste Eigentümlichkeit der Rotheschen Kirchenlehre völlig zu begreifen: der Gedanke, dass die Kirche als rein religiöse Gemeinschaft sich in die vom Staat und dem Staatenorganismus repräsentierte sittliche Gemeinschaft aufzulösen habe, und dass sie nur so lange ein Sonderrecht habe, als die sittliche Gemeinschaft noch nicht die ganze Menschheit umfasse.

Diese Lehre folgt erstens aus der Grundanschauung von der Religion, die die Religion als das innere Wesen der Sittlichkeit versteht. Wenn die Religion nichts anderes ist und sein soll, so kann sie offenbar auch kein Selbstleben haben ausserhalb der Sittlichkeit. Die Sittlichkeit ist dann der einzige Gottesdienst. Diese Erkenntnis ist nicht nur praktisch gegen allen vermeintlichen Gottesdienst rein religiöser Funktionen wichtig, sondern auch zur Begründung der Religion und der Theologie innerhalb der Erfahrungswelt, sofern dieselbe nicht auf Grund blosser Wirklichkeitskenntnis oder -erfahrung möglich sein wird, sei es nun auf Grund der ganzen Wirklichkeit oder von Wundern in ihr, sondern allein auf Grund der sittlichen Notwendigkeit der Religion. Jene rein theoretischen Methoden der Theologie mögen der Religion ein Selbstleben gegenüber der Sittlichkeit gewähren, die ethische Theologie kann es nicht.

Wenn so die sittlich-religiöse Grundanschauung der Kirche mit Recht ihre Selbständigkeit gegen die Sittlichkeit nimmt, so verhält es sich doch anders in Ansehung der Sünde. Und

damit kommen wir auf die „christliche Wurzel“ des Kirchenbegriffes. Die Religion mag immerhin das Wesen der Sittlichkeit sein, die Menschen haben von Natur nicht die volle Gottsgemeinschaft; die Kirche will sie ihnen erst von Christus her vermitteln. Dann aber kann die Kirche offenbar nur in dem Falle für überflüssig erklärt werden, wenn man an eine religiös-sittliche Vollendung auf Erden glaubt. Und dieser Optimismus lag Rothe bei seinem Sündenbegriff, d. i. zugleich bei seinem Religions- und Sittlichkeitsbegriff näher als dem reformatorischen Denken. Ihm ist das Ideal nicht die gänzliche Bestimmtheit des Willens durch den Herrn statt durch die eigenen Beweggründe, sondern die Herausbildung und Herrschaft der geistigen Seite im menschlichen Wesen, die Sünde daher nicht die unverfügbare Selbstbehauptung gegenüber dem Herrn, sondern die Sinnlichkeit. Wenn man aber die Sünde als Beschaffenheit der menschlichen Natur erkennt, so wird man auf eine irdische, immanente Vollendung verzichten und damit der Kirche Christi, die in Wort und Sakrament die Gerechtigkeit Gottes an unsere Sünde darbietet, bedürfen, bis irgendwie von Gott her die Vollendung komme.

Greifswald.

Lic. Mandel.

Lüdemann, D. Dr. Hermann (ord. Prof. d. Theol. an der Univ. Bern), *Das Erkennen und die Werturteile*. Leipzig 1910, Heinsius (VII, 231 S. gr. 8). 6 Mk.

Im Gegensatz zu dem „laienhaften Werturteilsparthos“ des modernen, an Ritschl anschließenden Relativismus sowie unter Ablehnung einer Philosophie, die nur „Wissenschaftslehre“ sein will, anstatt die alte metaphysische Problemstellung aufzugreifen, sucht der Verf. festzustellen, dass der Begriff des Wertes nicht geeignet ist, weder eine philosophische „Wertwissenschaft“ noch eine wissenschaftlich brauchbare Theologie zu begründen. Zu dem Zwecke untersucht er in einem positiven Teile zunächst diesen Begriff mittelst einer genauen Analyse, um alsdann in einem längeren Abschnitt sich kritisch mit einigen massgebenden Philosophen und Theologen auseinanderzusetzen. Wir verweilen beim ersten Teile, und haben um so mehr ein Recht dazu, als der Verf. sich auf Ritschl und Lipsius und deren Schüler in seiner Kritik beschränkt. Andere Theologen scheinen für ihn in dieser Frage nicht zu existieren.

Der Verf. fragt zuerst nach der Quelle des Wertbegriffes; er findet sie „im unmittelbaren Selbstbewusstsein“, und hier stösst er auf die Grundtatsache des „Bedürfnisses“. Dies ist zwar zunächst „ein psychologisch sehr komplexes Gebilde“, allein als Ausgangspunkt für seine Untersuchungen erscheint es ihm unanfechtbar. Das Bedürfnis entsteht „als Hemmungszustand des Lebenstriebes“ in Vorstellungen umgesetzt. Es äussert sich in Lust- und Unlustgefühlen. Immerhin ist die unmittelbare Lustempfindung nicht immer ein zuverlässiges Kriterium für den wahren Wert des begehrten Gegenstandes. Das Bedürfnis steht normierend über den unmittelbaren Reaktionen der Lustempfindung. Dieser Wertbegriff ist nun weiter lediglich Qualitätsbegriff, d. h. er haftet am gegebenen Gegenstande. Er kann die Existenz eines Gegenstandes nicht setzen, sondern immer nur voraussetzen. Er ist demnach sowohl Relations- als Qualitätsbegriff, d. h. er existiert nur in Beziehung zum Subjekt und zu einem Objekt.

Im folgenden entwirft nun der Verf. ein doppeltes Schema der möglichen Bedürfnisse, die zugleich ein zwiefaches Schema der Werturteile bedeutet. Das erste ist rein logisch, das

andere inhaltlich. Sofern ein Bedürfnis gegeben oder nicht gegeben sein kann, sofern es vom Subjekt oder vom Gegenstand herkommt, und sofern es endlich aprioristisch oder synthetisch oder rein empirisch zustande kommt, ergeben sich eine Reihe, etwa zwölf verschiedene Werturteile in logischer Hinsicht. Inhaltlich sodann unterscheiden sich die Werturteile, je nachdem sie bloss individuell oder generell, und ferner je nachdem sie sinnlich oder geistig geartet sind. In dieser doppelten Skala sind nun bereits die eigentlichen „Normwerturteile“ mit eingeschlossen. Logisch betrachtet ist hier das Bedürfnis nicht gegeben, also das Bedürfnis weckt hier nicht das Werturteil, sondern umgekehrt, die Norm weckt das Bedürfnis, und zwar im apriorischen Sinne. Inhaltlich aber ist die Norm über alle psychologischen Bedürfnisse hinausgewachsen und ist ihrerseits wieder ein Kriterium derselben. Normen sind dann generelle und zugleich geistige Bedürfnisse, die aber, wie gesagt, nicht eigentlich Bedürfnisse mehr sind. In der Praxis freilich sind alle Normen nur im Grunde Bedürfniswerturteile mit der Tendenz zu normativer Geltung. Anders in der Wissenschaft. Diese kann ohne Normen nicht auskommen; und wo sie sie leugnet, setzt sie sie voraus. Das urteilende Subjekt erscheint hier durchaus abhängig von der Norm. Die Norm hat wohl ihren Sitz im empirischen Ich, weist aber über dieses hinaus auf dessen apriorische Bestandteile.

An der Hand des gewonnenen Schemas wird sodann das Verhältnis des Werturteils zur Seinserkenntnis untersucht. Von Fall zu Fall wird gezeigt, wie bei allen Werturteilen die Seinserkenntnis vorausgesetzt wird. Das blosse Bedürfniswerturteil ergibt in keinem Falle irgend reale Seinserkenntnis, höchstens kann man das sagen von den rein subjektiv gültigen Bedürfnisurteilen, doch auch hier nur mit der nötigen Reserve. Die entgegengesetzte Auffassung, die also aus Werturteilen reale Erkenntnisse ableitet, operiert mit „zwei kolossalen metaphysischen Voraussetzungen“, dass eine Harmonie besteht zwischen Subjekt und Objekt, und dass das Sein am Werturteil Anteil habe. Was aber die Normen selbst betrifft, so gelten sie nicht für real um ihres Werturteilscharakters wegen, sondern weil sie auf unmittelbarer Anschauung gegründet sind, aus der sich allererst die Werterkenntnis ergibt. Das „Sollen“ geht darum nicht voran, sondern die Norm erzeugt das Sollen. Sie erzeugt es infolge der Diskrepanz zwischen dem unendlichen Sein in unserem geistigen Dasein und der unvollkommenen zeitlichen „Entwicklung“ desselben. In diesem „allgemein gültigen, transzendentalen Wesen des Ich“ haben wir „den Erkenntnisschlüssel für das Wesen des Seins überhaupt“.

Das Ergebnis des Ganzen, dass Werturteile nicht zu Seinserkenntnissen berechtigen, ist sicher unanfechtbar; fraglich ist nur, ob es in dieser Form und ob es auf Grund dieser Methode anerkannt werden kann. Der Verf. meint nämlich, wenn er es auch in dieser Prägnanz nicht ausdrückt, dass umgekehrt die Seinserkenntnisse zu Werturteilen führen. Das ist der Standpunkt der alten Metaphysik, der von der intuitiven Erkenntnis des transzendentalen Ich aus zu jener „Einheit“ der Weltanschauung kam, die in einer rationalen Erkenntnis gipfelte und Ethik und Religion in sich befasste. Ich finde diesen Standpunkt genau ebenso unhaltbar wie den praktischen. Die Erkenntnis eines „Seins“ ist stets eine einfache, aber das Werturteil hat es, wie der Verf. zu Anfang selbst betont, mit einem Gegensatze, einer Spannung zu tun, nämlich dem Sein

und dem Bedürfnis, das im Sittlichen zum Sollen wird. Ein solches „Bedürfnis“ ist niemals „Anschauung“, sondern Erlebnis. Wenn nun das Sittliche nur „Anschauung“ wäre, wäre sein Pflichtcharakter unverständlich. Als „unendliches Sein in uns“ ist es nicht das Sittliche, auch nicht das Religiöse, das letztere freilich schon eher. Als solches ist es darum auch nicht eine „Norm“. Eine Norm ist eben nicht Gegenstand der Anschauung, sondern alogisches Erlebnis, eine zugleich autonome und heteronome Tatsache. Sie findet ihre Erklärung allein in dem Gemeinschaftscharakter des Geistes, aber nicht in seinem Wesen als „unendlicher Geist“. Lüdemann muss schon, um die sittliche Norm zu verstehen, zu dem Gegensatz des Endlichen greifen und seine Zuflucht zum Entwicklungsbegriff nehmen. Allein die Entwicklung des Unendlichen im Endlichen ist etwas, das auch ohne den Charakter des Sollens sich vollziehen kann und sich im Organischen in gewissen Grenzen bereits vollzieht. Jedenfalls hat er es nicht begreiflich machen können, wie aus dem Sein das Werturteil wird.

Darum ist aber auch die ganze Methode der Untersuchung unannehmbar. Wozu die ganze weitläufige Schematisierung der Bedürfniswerturteile, wenn doch am Ende herauskommt, dass die Norm über den Bedürfnissen steht? Das Sittliche wird samt dem Religiösen und selbst Aesthetischen aus dem transzendentalen Wesen des Geistes abgeleitet und nicht aus dem Bedürfnis, von dem aus doch Lüdemann sein ganzes Problem in Angriff nimmt. Auch unterliegt die logische und inhaltliche Schematisierung der Werturteile meines Erachtens grossen Bedenken, besonders die letztere. Denn was bedeutet das „Individuelle“ und „Sinnliche“ im Unterschiede vom „Generellen“ und „Geistigen“? Wie kommen diese Kategorien hier herein? Es sind die umstrittensten Termini der modernen Philosophie, und wenn man gegen Pragmatismus und Psychologismus wirksam zu Felde ziehen will, dann soll man diese Grundbegriffe zuvor präzisieren und rechtfertigen. Die von Lüdemann abgelehnte „Wissenschaftslehre“ hat aber das Verdienst, im Unterschiede von der alten Metaphysik das Begriffsmaterial der Philosophie kritisch zu sichten. Eben darin liegt recht eigentlich das wahre Problem der Erkenntnistheorie, wozu freilich weder der moderne Positivismus, aber auch nicht die alte Metaphysik einen nennenswerten Beitrag liefern, wohl aber der recht verstandene Rückgang auf die kritische Fragestellung Kants. Diese geht an der Alternative, ob Seins- oder Werturteil, vorbei und untersucht das Reale auf seine Voraussetzungen.

Dunkmann.

Seipel, Emil, (Religions- u. Oberlehrer am Lehrerseminar in Alzey), Das Brot des Lebens. Erklärung und Anleitung zur homiletischen Verwendung der neutestamentlichen Texte über das Allerheiligste Altarssakrament. Freiburg i. Br. 1910, Herder (X, 247 S. gr. 8). 2. 50.

Der Verf. hat als Kaplan am Dom zu Mainz vor einigen Jahren die Aufgabe gehabt, regelmässig bei den „sakramentalen Bruderschaftsandachten“ über das Altarssakrament (sic!) zu predigen. Er hat dann später in der Dompfarrei zu Mainz Fastenpredigten zu halten gehabt. Dabei hat er Joh. 6 homiletisch behandelt. Die „exegetisch-homiletische Bearbeitung“ dieses Kapitels bietet er in dem vorliegenden Buche „den hochwürdigen Predigern“ dar, die, wenn ihnen das Werkchen nicht ganz unbrauchbar erscheint, um „ein

Memento beim heiligen Opfer“ sich von ihm gebeten wissen sollen. „Massgebender Wunsch“ hat ihn dann gedrängt, „auch noch die anderen Stellen des Neuen Testaments über das heiligste Sakrament, nämlich die Einsetzungsworte und die Belehrung des heiligen Apostels Paulus in den Kreis der Betrachtung zu ziehen“. So finden wir also ausser über Joh. 6 noch über Matth. 26, 17—20, Mark. 14, 12—17, Luk. 22, 7—18 und den Bericht von der Fusswaschung Joh. 13, 1—17 exegetische Erörterungen, endlich auch noch über 1 Kor. 11, 23—25, 26—30.

Die Exegese läuft restlos darauf hinaus, die Richtigkeit der Kirchenlehre zu beweisen. Die Mittel, mit denen operiert wird, sind bisweilen sehr eigenartig. So erscheint es „bedeutungsvoll“, dass Paulus 1 Kor. 11, 26 sagt: So oft ihr das Brot esset und den Kelch trinket, während er im darauffolgenden Verse sich so ausdrückt: Wer das Brot isset oder den Kelch trinkt. — In der homiletischen Behandlung von Joh. 6, 1 ff. wuchert üppige Allegorie: „Die Einöde ist ein treffliches Bild der Welt. Mag diese auch wie der im Frühlingsgrün prangende Bergabhang, an dem die Menge sich niederlässt (V. 10), gleissen und glänzen, mag sie auch manche Freuden und Annehmlichkeiten bieten, sie kann doch nie das Herz des Menschen zufrieden stellen“ etc. (S. 24).

Wir lesen S. 177, dass „die Apostel nach Anordnung Christi das Sündenbekenntnis oder die Beichte eingeführt haben; dieselbe wurde abgelegt vor dem Priester und der Gemeinde, um Sündenvergebung zu erlangen“. 1 Joh. 1, 9 und Jak. 5, 16 müssen den biblischen Beleg dafür hergeben. — Die Abendmahlslehre Luthers ist dem Verf. unbekannt; wenigstens weiss er über die Abendmehlsauffassung „des Protestantens“ nur zu berichten, er sage: Ich glaube, dass es Bild deines (Christi) Blutes ist (S. 185), resp. dass es dasselbe „vorstelle“ (S. 185). Freilich aus Calvin und Melancthon (S. 188) darf man sich nicht über die evangelische Abendmehlsauffassung unterrichten wollen. — Zum Schluss gebe ich noch zur Orientierung aus Seite 109 die Ausführungen des Verfs. über Joh. 6, 68: „Von jener Predigt in der Synagoge zu Kapharnaum an haben durch die Jahrhunderte schon so viele den Herrn verlassen. Wie viele Tausende sind durch die Reformation bei ihrem Ausbruch vom Glauben an die wahre Gegenwart Christi im allerheiligsten Altarssakrament losgerissen worden! Und wie viele Millionen wurden und werden seitdem durch die Häresie fortwährend vom Herrn im Sakrament ferngehalten! Wie viele Kirchen und Dome sind entweiht, wie viele Altäre und Tabernakel geschändet; sie trauern, dass aus ihnen und damit aus so vielen Herzen der Herr herausgerissen ist?“ Als katholischer Priester mag der Verf. ja immerhin so reden, er darf es uns Evangelischen aber nicht übelnehmen, dass wir, wenn uns seine Sätze gedruckt zur Beurteilung vorgelegt werden, dergleichen Liebeshwürdigkeiten ausdrücklich uns merken.

Alfred Uckeley.

Literatur-Bericht, Historisch-pädagogischer, über das Jahr 1908. Herausgegeben von der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte. 19. Beiheft zu den Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte. Berlin 1910, Weidmannsche Buchhandlung (278 S. gr. 8).

Der Bericht, welcher von einer sehr rührigen Arbeit sowohl auf dem Gebiete der allgemeinen deutschen als auch der terri-

torialen Bildungsgeschichtsschreibung Zeugnis ablegt, ist von den einzelnen Referenten mit grösster Gründlichkeit und erfreulicher Objektivität gegeben. Vgl. z. B. Hermann Weimers Urteil über drei die schulgeschichtliche Bedeutung Luthers behandelnde Aufsätze (S. 11), namentlich die entschiedene Zurückweisung der kühnen Behauptung Schieles, das genuine Luthertum habe keinen einzigen bedeutenden Pädagogen hervorgebracht. Bei der Besprechung der die einzelnen Unterrichtsgegenstände betreffenden Literatur ist die katholische Katechese von Franz Xaver Thalhofer, die evangelische Religion von Martin Schian-Giessen behandelt. Auf beiden Gebieten ist der Ertrag des Jahres 1908 gering gewesen, doch stellt Schian für die Zukunft ein Mehr in Aussicht. Die gegenwärtige lebhaft diskutierte Diskussion über die Berechtigung und Bedeutung des Katechismusunterrichtes bietet doch wohl auch hinreichend Veranlassung, die Geschichte des Katechismus und seiner Behandlung in den verschiedenen Schulgattungen von neuem gründlich und allseitig zu untersuchen.

Dr. K. Amelung.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Bibliographie. Jahresbericht, Theologischer. Hrg. v. Prof. Drs. G. Krüger u. M. Schian. 29. Bd., enth. die Literatur u. Totenschau d. J. 1909. 1. Tl. Des ganzen Bds. 4. Abtlg. Kirchengeschichte. Bearb. v. Preuschen, Krüger, Vogt, Hermelink, Köhler, Zscharnack, Wendland, Schian, Werner. Leipzig, M. Heinsius Nachf. (X u. S. 303—1044 Lex.-8). 33.50.

Sammelwerke. Flugschriften des Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen. Nr. 304—307. Winter, Hans, Das Zentrum u. die Borromäus-Enzyklika. Nr. 308 u. 309. Mulert, Priv.-Doz. H., Anti-Modernisteneid, freie Forschung u. theologische Fakultäten. Mit Anh.: Der Anti-Modernisteneid, lateinisch u. deutsch nebst Aktenstücken. Nr. 310. Witte, Prof. D. Leop., Professor Dr. Fr. W. Foerster's „Katholizismus“. Eine psychologische Studie. Halle, Verlag des Ev. Bundes (116 S.; 64 S.; 24 S. 8). 1 M.; 80 M.; 30 M. — **Texte, Kleine, f. theologische u. philologische Vorlesungen u. Übungen.** Hrg. v. Hans Lietzmann. 70. 75. Texte, Liturgische. VII. Die preussische Agende, im Auszug hrg. v. Hans Lietzmann. VIII. Die sächsische Agende, im Auszug hrg. v. Hans Lietzmann. 74. Karlstadt, Andr., Von Abtuhung der Bilder u. dass keyn Bedtler unther den Christen seyn sollen, 1522, u. die Wittenberger Beutelordnung. Bonn, Marcus & Weber (42 S.; 36 S.; 32 S. 8). 2. 40. — **Volksbücher, Religionsgeschichtliche.** Hrg. v. Frdr. Mich. Schiele. III. Reihe. (Allgemeine Religionsgeschichte. Religionsvergleichung.) 13. 14. Nilsson, Prof. Martin P., Primitive Religion. 1.—6. Taus. Tübingen, J. C. B. Mohr (124 S. 8). 1 M. — **Dasselbe.** IV. Reihe. (Kirchengeschichte.) 15. Heft. Baumgarten, Prof. D. Otto, Die Abendmahlnot. Ein Kapitel aus der deutschen Kirchengeschichte der Gegenwart. 1.—5. Taus. Ebd. (39 S. 8). 50 M. — **Zeitfragen, Biblische, gemeinverständlich erörtert.** Ein Broschürenzyklus, hrg. v. Prof. Drs. Johs. Nikel u. Ign. Rohr. IV. Folge. (In 12 Heften.) 1. Dausch, Lpz.-Prof. Dr. P., Das Leben Jesu (Grundriss). 1. u. 2. Aufl. 2. Dausch, Lpz.-Prof. Dr. P., Kirche u. Papsttum — e. Stiftung Jesu. Münster, Aschendorff (64 S.; 40 S. gr. 8). 60 M.; 50 M. Subskr.-Pr. f. jedes Heft 45 M. — **Zeit- u. Streitfragen, Biblische, zur Aufklärung der Gebildeten.** Hrg. v. Prof. D. Frdr. Kropatschek. II. Serie. (Neue Aufl.) 5. Heft. Grützmacher, Prof. D. R. H., Die Jungfrauengeburt. 2., verm. u. verb. Aufl. 6.—10. Taus. Gr. Lichterfelde-Berlin, E. Runge (48 S. 8). 50 M. — **Dasselbe.** VI. Serie. 8. Heft. Steinmetz, Lic. Rud., Das Gewissen bei Paulus. 4. Taus. Ebd. (33 S. 8). 50 M. (Subskr.-Preis f. die Serie v. 12 Heften 4.80.)

Bibel-Angaben u. -Übersetzungen. Merz, Adalb., Die vier kanonischen Evangelien nach ihrem ältesten bekannten Texte. Uebersetzg. u. Erläuterg. der syr. im Sinaikloster gefundenen Palimpsesthandschrift. II. Tl., 2. Hälfte. Erläuterung. (Schlussbd.) Das Evangelium des Johannes, erläutert. Mit Registern f. das ganze Werk. Nach dem Tode des Verf. hrg. v. Jul. Ruska. Berlin, G. Reimer (VII, 587 S. Lex.-8). 16 M. — **Testamentum, Novum, graece.** Textum a retracto-ribus anglis adhibitis brevem adnotationem criticam subiecit Prof. Alex. Souter. Oxford, Clarendon Press (XXIV, 480 p. 8). Geb. in Leinw. 3.50.

Exegese u. Kommentare. Bibelerklärung, Praktische. Eine allgemein verständl. Erklärg. der Hl. Schrift des Alten u. Neuen Testaments, nach der durchgeseh. Ausg. v. Luthers Uebersetzg. hrg. v. Past. Paul Fabianke. I. Tl. Das Alte Testament. (Die Geschichtsbücher.) 5. Urbschat, Past. J., Das Buch der Richter, erklärt. Fabianke, Past. Paul, Das Buch Ruth, erklärt. Konstanz, Christl. Buch- u. Kunstverlag C. Hirsch (116 S. Lex.-8). 1.20. — **Dasselbe.** II. Teil. Das Alte Testament. (Die Lehr- u. prophet. Bücher.) 15. Sartorius,

Past. O., Der Prophet Jeremia, erklärt. — Fabianke, Past. Paul, Die Klagelieder, erklärt. Ebd. (176 S. Lex.-8). 1.20.

Biblische Geschichte. Jampel, Rabb. Dr. Sigm., Die Hagada aus Aegypten. Israels Bedrückg. in Aegypten, nach den dort zeitgenöss. Inschriften in kurzer populärer Form geschildert. Nebst Bildern der betr. Pharaonen u. ihrer interessantesten Denkmäler. Frankfurt a. M., Kauffmann (43 S. 8 m. 1 Taf.). 1 M.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Aktenstücke zum Fall Jatho. IV. 1. Aus Jathos Predigt in der Lutherkirche am 22. I. 1911. 2. Jathos u. Geffekens Reden in der Wählerversammlung zur Vorbereitung der Alt-köln. Repräsentantenwahlen am 13. III. 1911 im Victoriasaal zu Köln. Köln, P. Neubner (48 S. 8). 50 M. — **Geschichtsquellen, Württembergische.** Hrg. v. der württemberg. Kommission f. Landesgeschichte. 12. Bd. Stift Lorch. Quellen zur Geschichte e. Pfarrkirche. Bearb. v. Gebh. Mehring. Stuttgart, W. Kohlhammer (XXXV, 243 S. gr. 8 m. 1 eingedr. Kartenskizze). 3 M. — **Jathoversammlung, Die Berliner,** am 28. III. 1911. (Umschlag: Reden v.: Reichst.-Abg. Karl Schrader, Pr. H. Radecke, Pr. D. Max Fischer, Pr. H. Dr. Hollmann, Rechtsanw. Dr. Kraemer, Pr. A. Frederking, Oberstleutn. a. D. v. Rohr, Pr. Alfr. Fischer. Resolution u. Petition f. Pfarrer Jatho.) Berlin, Protestant. Schriftenvertrieb (48 S. gr. 8). 30 M. — **Publikationen der Gesellschaft f. rheinische Geschichtskunde.** XXVIII. 2. Bd. I. Tl. Redlich, Otto R., Jülich-bergische Kirchenpolitik am Ausgang des Mittelalters u. in der Reformationszeit. 2. Bd. Visitationsprotokolle u. Berichte. I. Tl.: Jülich (1533—1589), m. urkundl. Beilagen v. 1424—1559. Bonn, P. Hanstein (XXXI, 948 S. Lex.-8). 32 M. — **Regesten der Erzbischöfe von Mainz 1289—1396.** Auf Veranlassg. u. aus Mitteln der Dr. Johann Friedrich Böhmerschen Nachlassadministration hrg. von Goswin Frhrn. v. der Ropp. 9. Lfg. II. Bd. 1354—1396. Bearb. v. Fritz Vigener. Leipzig, Veit & Co. (S. 321—400 30,5×23,5 cm). 4.50. — **Rey, J. G., Beiträge zur Geschichte des Klosters der Windsheimer Chorherren in Aachen.** (Sonderdr.) Aachen (A. Creutzer) (S. 78—168 8 m. Abbildgn.). 1.80. — **Studien u. Mitteilungen** aus dem kirchengeschichtlichen Seminar der theologischen Fakultät der k. k. Universität in Wien. 7. Heft. Schmidt, Priest. P. Leop., O. Cist., Der hl. Ivo, Bischof v. Chartres. Wien, Mayer & Co. (VII, 129 S. gr. 8 m. 1 Bildnis). 2 M. — **Zwick, Past. Wilh., Offener Brief an Herrn Pfarrer Karl Jatho zu Köln.** Osnabrück, P. Hoppenrath Nachf. (26 S. 8). 35 M.

Orden u. Heilige. Abhandlungen, Kirchengeschichtliche. Hrg. v. Domkapit. Dr. Max Sdralk. IX. Bd. 2. Heft. Altaner, Dr. Berth., Venturino v. Bergamo O. Pr. 1304—1346. Eine Biographie. Zugleich e. Beitrag zur Geschichte des Dominikanerordens im 14. Jahrh. Breslau, G. P. Aderholz (XII, 168 S. gr. 8). 4 M. — **Lindner, P. Firmin, O. S. B., 5 Professbücher süddeutscher Benediktiner-Abteien.** Beiträge zu e. Monasticon-benedictinum Germaniae. IV. Professbuch der Benediktiner-Abtei Benediktbeuren. V. Professbuch der Benediktiner-Abtei Petershausen. Mit e. Anh.: Die Aebte u. Religiösen der ehemal. Benediktiner-Reichsabtei Isny. Kempten, J. Kösel (XII, 193 S. m. 2 Lichtdr.-Bildnissen; VIII, 64 S. Lex.-8). 4 M.; 1.80.

Christliche Kunst u. Archäologie. Burnand, Eugène, Die Gleichnisse Jesu. Illustr. v. B. Mit Vorwort u. Bildererklärgn. v. Fr. D. Dav. Koch. 2. Aufl. Stuttgart, Verlag f. Volkskunst (186 S. Lex.-8 m. Abbildgn. u. 11 Taf.). Geb. in Leinw. 15 M. — **Mödde, Max, Unser Lieben Frauen Kloster in Magdeburg.** (Eine Monographie m. eigenen Zeichngn. [im Text u. auf Taf.]). Magdeburg, Creutz (IV, 169 S. 8 m. 1 farb. Plan). Geb. in Leinw. 3.60. — **Schaarr, Pr. Bernardus, Das alte u. neue Münster in Zwiefalten.** Ein geschichtl. u. kunstgeschichtl. Führer durch Zwiefalten, seine Kirchen u. Kapellen. Ulm, Buchh. des „Ulmer Volksboten“ (225 u. III S. gr. 8 m. 15 Abbildgn.). 2.20. — **Spitta, Prof. Dr. Frdr., Eugène Burnand als Erklärer der Gleichnisse Jesu.** Ein Wort zur Erwäg. f. Bibelleser u. Freunde christl. Kunst. Strassburg, Strassburger Druckerei u. Verlagsanstalt (39 S. gr. 8). 75 M.

Dogmengeschichte. Seitz, Prof. D. Dr. Ant., Cyprian u. der römische Primat od. Urchristliche Primatsentwicklung u. Hugo Kochs modernistisches Kirchenrecht. Eine dogmengeschichtl. Apologie nach krit. Methode. Regensburg, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz (VIII, 152 S. gr. 8). 3 M.

Symbolik. Kolde, Prof. D. Th., Die Augsburgische Konfession, lateinisch u. deutsch, kurz erläutert. Mit 5 Beilagen. 1. Die Schwabacher Artikel. 2. Die Marburger Artikel. 3. Die Torgauer Artikel. 4. Die Confutatio pontificia. 5. Die Augustana v. 1540 (Variata). 2., verb. Aufl. Gotha, F. A. Perthes (VII, 230 S. gr. 8). 4.50.

Dogmatik. Staskind, Repet. Lic. Dr. Herm., Christentum u. Geschichte bei Schleiermacher. Die geschichtsphilosoph. Grundlagen der Schleiermacherschen Theologie, untersucht. I. Tl. Die Absolutheit des Christentums u. die Religionsphilosophie. Tübingen, J. C. B. Mohr (XII, 198 S. gr. 8). 5.60.

Apologetik u. Polemik. Mulert, Lic. Herm., Wahrhaftigkeit u. Lehrverpflichtung. Tübingen, J. C. B. Mohr (III, 71 S. gr. 8). 1.50. — **Sägmüller, Prof. Dr. Joh. Bapt., Unwissenschaftlichkeit u. Unglaube in der kirchlichen Aufklärung (ca. 1750—1850).** Eine Erwiderg. auf Professor Merkles Schrift: „Die kirchl. Aufklärg. im kath. Deutschland“. Essen, Fredebeul & Koenen (VII, 119 S. gr. 8). 2 M. — **Sickenberger, Dr. O., Der Zölibatszwang u. Bischof Keppeler.** Eine Antwort im Namen der Priester, die den Zölibatszwang bekämpfen, auf e. Hirtenbrief, der ihn verteidigt. Würzburg, Memminger (26 S. 8). 40 M. — **Siedersleben, Past., Steine statt Brot.** Ein Blick in die Oede des modernen Vernunftglaubens. Stuttgart, Buchh. des deutschen Philadelphia-Vereins (44 S. 8). 70 M.

Homiletik. Es ward Licht! Weihnachtspredigten, geh. v. den dem Protestantenverein angehör. Bremer Predigern Baars, Bock, Bode, Emde, Hartwich, Holthoff, Homann, König, Sonntag, Veeck, Weingart, Weiss, hrsg. v. Past. Jul. Bode. Bremen, Rühle & Schlenker (II, 78 S. 8). 1.60. — **Lichtenstein**, Past. Lic. Adf., Das Feld muss Er behalten! Evangelien-Predigten f. alle Sonn- u. Feiertage des Kirchenjahres. 2. Tl.: Der Osterkreis. Braunschweig, H. Wollermann (S. 193—387 gr. 8). 2.50. — **Planck**, Dek. Heinr., Kleines homiletisches Testament. Stuttgart, D. Gundert (58 S. kl. 8). Geb. in Leinw. m. Goldschn. 1. — **Schneider**, Arth., „Ich singe dir m. Herz u. Mund...“ Predigten u. Betrachtgn. f. ein christl. Haus. Halle. Querfurt, R. Jaeckel (XI, 208 S. 8). 3.25.

Liturgik. Gottesdienstordnung des evang.-luth. Diakonissenhauses Neuendettelsau. 5. Aufl. Neuendettelsau, Buchh. der Diakonissenanstalt Neuendettelsau (IV, 146 S. kl. 8). Geb. in Leinw. 75 ⚡.

Erbauliches. Gelderblom, Dr. Ernst, Vom Himmelreich. Gedanken f. Suchende üb. Religion, Christentum, Frömmigkeit. 2., durchgeseh. Aufl. Riga, Jonck & Poliewsky (X, 212 S. 8). Geb. in Leinw. 3 ⚡ — **Konkordanz** zum Gesangbuch f. die evang.-luth. Landeskirche des Königr. Sachsen. Hrsg. v. der niedererzgebirg. Prediger-Konferenz. 2., verm. u. verb. Aufl. Gutzsch b. Leipzig, Formular-Verlag Neufriedstein (VII, 344 S. 8). Geb. in Leinw. 6 ⚡ — **Müller**, Dr. J. R., Morgengedanken f. jeden Tag im Jahre. (Uebersetzg.) Wandsbek, Verlagsbuchh. „Bethel“ (368 S. kl. 8). Geb. 1.50.

Kirchenrecht. Goes, Pfr. E., Friedhofselend. Halle, Verlag des Ev. Bundes (24 S. gr. 8). 40 ⚡.

Universitäten. Vorlesungs-Verzeichnisse der Universitäten, technischen u. Fach-Hochschulen v. Deutschland, Deutsch-Oesterreich u. der Schweiz. XXXVIII. Ausg. Sommer-Sem. 1911. Im aml. Auftrag hrsg. v. der Red. der „Hochschul-Nachrichten“. München, Academ. Verlag München (132 S. Lex.-8). 60 ⚡.

Philosophie. Brofferio, Ang., La filosofia delle Upanishadas. Milano, Poligrafia italiana (XVI, 235 p. 8). — **D'Ercole**, Prof. Pas., Il saggio di panlogica, ovvero l'enciclopedia filosofica del-Phegeliano Pietro Ceretti. 2 vol. Torino, Frat. Bocca (G. Momo) (XVI, 513 p.; 640 p. 8). 12 L. — **Deussen**, Prof. Dr. Paul, Jakob Böhme. Ueber sein Leben u. seine Philosophie. 2. Aufl. Mit 1 Abbildg. (Vollbild) des Jakob-Böhme-Denkmal. Leipzig, F. A. Brockhaus (VIII, 50 S. 8). Kart. 1.50. — **Derselbe**, Allgemeine Geschichte der Philosophie m. besond. Berücksicht. der Religionen. II. Bd. 1. Abtlg.: Die Philosophie der Griechen. Ebd. (XII, 530 S. gr. 8). 6 ⚡ — **Fischer**, Dr. Jos., Die Erkenntnislehre Anselms v. Canterbury. Nach den Quellen dargestellt. (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. In Verbindg. m. v. Hertling u. Baumgartner hrsg. v. Dr. Clem. Baeumker. X. Bd. 3. Heft.) Münster, Aschendorff (VII, 86 S. gr. 8). 3 ⚡ — **Kirchner's** Wörterbuch der philosophischen Grundbegriffe. 6. Aufl. 3. Neubearbeitg. v. Dr. Carl Michaëlis. Leipzig, F. Meiner (VI, 1124 S. 8). 12.50. — **Lehman**, Alfons, S. J., Lehrbuch der Philosophie auf aristotelisch-scholastischer Grundlage zum Gebrauche an höheren Lehraustalten u. zum Selbstunterricht. 2. Bd.: Kosmologie u. Psychologie. 3., verb. u. verm. Aufl. Hrsg. v. Pet. Beck, S. J. Freiburg i. B., Herder (XX, 594 S. gr. 8). 7 ⚡ — **Müller**, Carl Hugo, Die physische Welt u. ihr Mechanismus. 2. Bd. Rastenburg, Mundus-Verlag (III, 95 S. gr. 8 m. 6 Zeichngn. auf 4 Taf.). 2.50. — **Ostwald**, Wilh., Monistische Sonntagspredigten. April-Dezbr. 1911. 39 Nrn. Berlin, Verlag des deutschen Monistenbundes (Nr. 1. 8 S. gr. 8). Vierteljährlich 1.50. — **Schonack**, Dr. Wilh., Sir Thomas Brownes religio medii. Ein verschollenes Denkmal des engl. Deismus. Tübingen, J. C. B. Mohr (VIII, 57 S. 8). 2 ⚡ — **Westermann**, Erich, Kurze Skizze der Wahrheiten des Menschen. Eine Veröhhng. zwischen Monismus u. wahrster Religion. Leipzig, O. Tobies (VIII, 405 S. 8). 5 ⚡ — **Wundt**, Wilh., Kleine Schriften. 2. Bd. Leipzig, W. Engelmann (VII, 496 S. gr. 8). 12 ⚡

Schule u. Unterricht. Eger, Pred.-Sem.-Dir. Prof. D. Karl, Das Problem des Religionsunterrichts an der deutschen Volksschule der Gegenwart. [Aus: „Deutsch-Evangelisch.“] Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (24 S. gr. 8). 30 ⚡. — **Weber**, Pfr. Dr. F. W., Kurzgefasste Einleitung in die hl. Schriften Alten u. Neuen Testaments. Zugleich e. Hilfsmittel f. kursor. Schriftlektüre. Für höhere Schulen u. gebildete Schriftleser bearb. Völlig neu bearb. v. Prof. Dr. Heinr. Weber. 13. Aufl. (Der Neubearbeitg. 2. Ausg.) München, C. H. Beck (IX, 411 S. 8). Geb. in Leinw. 4.80.

Allgemeine Religionswissenschaft. Expedition, The Babylonian, of the University of Pennsylvania. Series A: Cuneiform Texts. Ed. by H. V. Hilprecht. Vol. XXIX, part 1. Ra dau, Hugo, Sumerian hymns and prayers to God Nin-Ib from the temple library of Nippur. 15 plates of autograph texts and 6 plates of halftone illustr. Philadelphia. (Erlangen, R. Merkel) (X, 88 p. 32,5×24,5 cm). 12.75. — **Held**, Hans Ludw., Buddha. Sein Evangelium u. seine Auslegung. 1.—3. Aufl. 1. Lfg. München, Hans Sachs-Verlag (32 S. gr. 8). 80 ⚡; ab 1. VII. 1911 1 ⚡

Frauenfrage. Ert, Karl, Die Annahmen der Frauenbewegung. (Möbius gewidmet.) Studie. Halle, C. Marhold (110 S. gr. 8). 2 ⚡

Verschiedenes. Mariano, Raff., Scritti vari. Vol. 11. 12. (Il Cristo e il cristianesimo secondo il modernista A. Loisy, con un' appendice.) 2 vol. Firenze, G. Barbèra (358 p.; 339 p. 16). 10 L.

Zeitschriften.

Annalen der Naturphilosophie. 10. Bd., 3. Heft: E. Solvay, Industrie und Wissenschaft (Biogenie und Soziologie). W. Ostwald, Die Universität der Zukunft und die Zukunft der Universität. S. Becher, Seele, Handlung und Zweckmässigkeit im Reich der Organismen. W. Fliess, Der Ablauf des Lebens und seine Kritiker.

L'Année philosophique. Année 19, 1909: Rodier, Les fonctions du syllogisme. Egger, Sur quelques textes relatifs à Socrate. Dauriac, Une doctrine contemporaine de psychologie. La psychologie de Victor Egger. Pillon, Un ouvrage récent sur les rapports de la science et de la religion.

L'Année psychologique. Année 15, 1909: Binet et Simon, L'intelligence des imbéciles; Nouvelle théorie psychologique et clinique de la démence; Etude sur l'art d'enseigner la parole aux sourd-muets. Jung, L'analyse des rêves. Larguier des Bancels, Les sensations gustatives. Binet, Le mystère de la peinture. La psychologie artistique de Tade Styka. Ruysen, Psychologisme et sociologisme.

Archief, Nederlandsch, voor Kerkgeschiedenis. N. S. Deel 8, Afl. 1: J. Lindeboom, Geogius Cassander en zijne pogingen tot bemiddeling en verzoening, naar aanleiding van zijn strijd met Lindanus. J. de Hullu, De overkomst van Réfugiés in westelijk Staats-Vlaanderen gedurende de zeventiende eeuw. W. Meindersma, De reformatorische beweging der XVIIde eeuw te 's-Hertogenbosch. A. A. van Schelven, Petrus Delenus en Albertus Hardenberg. L. Knappert, Stukken uit den stichtings-tijd der Nederlandsche Hervormde Kerk. H. Y. Groenewegen, Een brief die de toepassing van het beginsel van vrijheid en verdraagzaamheid onder de Remonstranten raakt. J. S. van Veen, Overgang van Lunteren tot de Hervorming. A. Priester, Eene lijst van relieken te Oude-narden.

Archiv für katholisches Kirchenrecht. 91. Bd., 1. Heft: Die „römische Frage“ und die kirchenrechtliche Möglichkeit ihrer Lösung (von einem deutschen Kanonisten) (Schl.). E. Göller, Zur Geschichte der Rota Romana. Gillmann, Zur Geschichte des Gebrauchs der Ausdrücke „irregularis“ und „irregularitas“. J. Danner, Wiederherstellung der Hierarchia ordinaria in Bosnien und der Herzegovina. F. Heiner, Das Kollektieren seitens der Ordensleute. J. Haring, Das bischöfliche Vorstellungsrecht gegenüber dem Apostolischen Stuhle. L. Jackowski, Das Verfahren bei kirchlichen Bauten nach den für die Diözese Breslau geltenden staatlichen und kirchlichen Bestimmungen.

Archiv für Philosophie. Abt. 1 = Archiv f. Gesch. d. Philosophie. 24. Bd., 3. Heft: D. Neumark, Materie und Form bei Aristoteles. W. Schultz, Der Text und die unmittelbare Umgebung von Fragment 20 des Anaxagoras. E. Loew, Parmenides und Heraklit im Wechselkämpfe. E. Altkirch, Die Bildnisse Spinozas.

Archiv für Reformationsgeschichte. Nr. 30 = 8. Jahrg., 2. Heft: J. v. Pflugk-Harttung, Aus dem Lutherhause in Wittenberg. E. Kroker, Rorers Handschriftenbände und Lubers Tischreden III. K. Schornbaum, Zum Tage von Naumburg 1561. Mitteilungen.

Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte. 17. Bd., 4. Heft: O. Erhard, Die sakramentsstreitigkeiten in Kempten 1530—1533. H. Clauss, Die kirchlichen und sittlichen Zustände der Grafschaft Oettingen in der Reformationszeit. Ch. Schmid, Briefe von Heinr. Schmid an J. Chr. Konr. Hofmann (Schl.).

Bulletin de la Société française de philosophie. Année 9, 1909: H. Delacroix, Le III. Congrès internationale de philosophie, Heidelberg. E. Boutroux, Science et religion. E. Meyerson, Identité et réalité. P. Lacombe, La représentation proportionnelle. P. Bureau, La liberté du travail. Devolvé, L'efficacité des doctrines morales.

Quart, The open. Vol. 25, No. 3, March 1911: F. Cumont, The transformation of Roman paganism. G. B. Halsted, On the foundation and technic of arithmetic (Forts.). The sanctity of Tabu. H. T. Lewis, The new individualism. Strange coincidences in Lao-tze and Plato. Th. E. Winecoff, The larger God. Liu Yu Hsi, The scholar's humble dwelling. Translated by James Black. A criticism of the Clergyman's „Confessions“. Lao-tze and Yin-Hi.

Expositor, The. 8. Ser. Vol. 1, No. 4, April 1911: G. B. Gray, The virgin birth in relation to the interpretation of Isaiah VII, 14. E. König, A modern expert's judgment on the Old Testament historical writings. B. W. Bacon, Songs of the Lord's beloved II. A. Souter, Did St. Paul speak Latin? A. E. Garvie, Did Paul borrow his Gospel? W. M. Ramsay, Historical commentary on the epistles to the Timothy XIX—XXI. F. Duckworth, Notes on Dr. Lepsius' interpretation of the symbolic language of the apocalypse. J. H. Moulton & G. Milligan, Lexical notes from the Papyri.

Heidenbote, Der evangelische. 84. Jahrg., Nr. 4, April 1911: Inspektionsreise in Indien (Forts.). J. Leonhardt, Unser Abschied von Moilim. G. Ziegler, Animismus in China. M. H., Wie die Mohammedaner beten. E. Schätti, Bei den syrischen Christen in Indien. M. H., Pfarrer a. D. Friedrich Müller †. Mitteilungen aus den neuesten Berichten. Beiblatt.

Hibbert Journal, The. Vol. 9, No. 2: Bishop of Ossory, Theology and the subconscious. H. C. Goddard, Language and the New Philosophy. G. Lowes Dickinson, Ideals and facts. G. W. Mullins, Woman suffrage: a new synthesis. Bishop of Tasmania, The theology of laughter. G. Luzzi, The Roman catholic church in Italy at the present hour. A. O. Lovejoy, Christian ethics

- and economic competition. K. C. Anderson, Whitherward? W. Danks, The clergy, conscience and free inquiry. H. M. L. Thomas, What is Schism? Ch. Stewart, Prayer. D. Macmillan, The ecclesiastical situation in Scotland. F. Bickley, The Agenda club. **Journal, The, of philosophy, psychology and scientific methods.** Vol. 7, No. 22: H. M. Kallen, The lyric philosopher. Parker, Knowledge and volition. H. H. Bawden, Art and Science. — No. 23: A. W. Moore, How ideas work. — No. 24: D. S. Miller, Some on the tendencies of Prof. James' work. — No. 25: S. J. Franz, On the association functions of the cerebrum. A. O. Lovejoy, The place on the time problem in contemporary philosophy. — No. 26: J. E. Russell, Realism a defensible doctrine. H. L. Hollingworth, The obsolescence of the disagreeable. — Vol. 8, Nr. 1 & 2: H. B. Alexander, The goodness and beauty of truth I. II.
- Journal, The American, of religious psychology and education.** Vol. 3: L. C. Bartlett, My inner life. J. du Buy, Four types of Protestants. D. S. Hill, The education and problems of the Protestant ministry. F. A. Hodge, Some old facts reinterpreted. M. W. Meyerhardt, The movement for ethical culture at home and abroad. H. W. Odum, Religious folk-songs of the southern negroes. V. P. Robinson, The conception of God of College students. T. Schroeder, Religion and sensualism as connected by clergymen. C. W. Super, The psychology of christian hymns. E. L. Talbert, Waste involved in church methods. A. E. Whatham, The magic girdl of Aphrodite. Note on Genesis III. The origin and significance of the Egyptian Ankh.
- Journal de Psychologie normale et pathologique.** Ann. 8, No. 2: P. Janet, La Kleptomanie et la dépression mentale. R. Monnet, La perception de la troisième dimension. Ameline, Une loi numérique entre la durée du travail intellectuel et intensité de la fatigué cérébrale.
- Kant-Studien.** 16. Bd., 1. Heft: H. Lindau, Kurd Lasswitz †. Eine bisher unbekante lateinische Rede Kants über Sinnestäuschung und poetische Fiktion. Uebersetzt und erklärt von B. A. Schmidt. H. Driesch, Die Kategorie „Individualität“ im Rahmen der Kategorienlehre. J. Ebbinghaus, Benedetto Croce's Hegel.
- Katholik, Der.** 91. Jahrg., 1911 — 4. F. 7. Bd., 3. Heft: A. Homscheid, Das Zeichen des ersten Ringes. K. Braig, Die jüngste Leugnung der geschichtlichen Existenz Jesu und ihr letzter Grund (Schl.). N. Hilling, Die Amtsenthebung der Pfarrer im Verwaltungswege. de Mathies, L. v. Pastors Geschichte Papst Pauls III. A. Bellesheim, Ein römisches Tagebuch aus der Zeit der Bulle Apostolicae Curae vom 13. Sept. 1896. C. Mohlberg, Die Kirche Georgiens.
- Merkur, Deutscher.** 42. Jahrg., Nr. 5: Menn, Autorität u. Freiheit. Die preussische Regierung und der Vatikan. Steinwachs, Internationale kirchliche Zeitschrift. Anna Katharina Emmerich XIX.
- Missions-Magazin, Evangelisches.** N. F. 55. Jahrg., 4. Heft, April 1911: F. Ammann, Die religiöse Bewegung in Korea. A. Schosser, Die 2. allgemeine Konferenz für die Missionsarbeit unter den Mohammedanern. F. Büttner, Wenjaminoff, eine Lichtgestalt aus der russischen Mission. W. Schlatter, China im Jahre 1910.
- Monatsblätter für den evangelischen Religionsunterricht.** 4. Jahrg., 4. Heft: K. Eger, Die biblischen Wunderberichte und der Religionsunterricht. G. Lasch, Burnands Gleichnisse. Fr. Ulrich, Das apostolische Glaubensbekenntnis im Zusammenhang des kirchengeschichtlichen Unterrichts behandelt.
- Monatshefte der Comenius-Gesellschaft für Kultur und Geistesleben.** 19. Bd., 1910: W. Kinkel, Die Selbstsicheren und die Suchenden. A. Liebert, Die Gedankenwelt des Materialismus. L. Keller, Zur Geschichte des Entwicklungsgedankens. R. Pust, Thomas Campanella. W. Frühauf, Idealistische Strömungen innerhalb der neuesten Philosophie. A. Nebe, Zu Melanchthons Gedächtnis. v. Rohden, Naturgesetz und Sittengesetz nach Schleiermacher. L. Keller, Theosophie und Humanität als Kampfworte in der Geistesgeschichte. A. Buchenau, Die Frage nach dem Sinn des Lebens. G. Th. Richter, Zu Rousseaus Ehrenrettung. L. Keller, Zum Berliner Religionskongress. G. Beisswänger, Rudolf Eucken. H. Romundt, Baco von Verulam in Kants Vernunftkritik. L. Keller, Charles Kingsley und die religiös-sozialen Kämpfe in England. Verweyen, Das Willensproblem.
- Monatshefte, Protestantische.** 15. Jahrg., 3. Heft: E. Simons, Die Bedeutung einer wahrhaft evangelischen Seelsorge für die Gemeinde der Gegenwart. Regula, Die Kinderkommunion in der römisch-katholischen Kirche II. A. Thoma, Eine neue Ahasver-Dichtung. A. Mayer, Mystizismus und Wissenschaft.
- Quartalschrift, Theologische.** 93. Jahrg., 2. Heft: Rohr, Christuspartei und Schwarmgeister in Korinth. Müller, Ein neues Fragment aus dem Schrittkommentar des Luculentius. Meinertz, Zur Behrung des hl. Paulus (Gal. 1, 15 f.). Ernst, Neue Untersuchungen über Cyprian und den Ketzertauftritt.
- Review, The philosophical.** Vol. 19, No. 6: G. N. Dolson, The philosophy of Heary Bergson I. B. H. Bode, Objective idealism and its critics. Gl. E. Spaulding, The logical structure of self-refuting systems. II. Ontological absolutism.
- Review, The psychological.** Vol. 17, No. 6: W. F. Book, On the genesis and development of conscious attitudes (Bewusstseinslagen). Kn. Dunlap, Reactions to rhythmic stimuli, with attempt to synchroneize.
- Revue d'histoire de l'église de France.** Ann. 2, No. 8, Mars 1911: A. Degert, Les premiers séminaires français (Schl.). P. Dudon,

- Lamennais et les ordonnances du 16 juin 1828. G. Latreille, Les évêques émigrés et Louis XVIII (Forts.).
- Revue de métaphysique et de morale.** Ann. 19, No. 2: L. Brunshvicg, La notion moderne de l'intuition et la philosophie des mathématiques. F. Colonna d'Istria, Cabanis et les origines de la vie psychologique. E. Goblot, Les jugements hypothétiques. J. M. Baldwin, La logique et la pratique.
- Revue philosophique.** Année 35, No. 11: L. Dugas & F. Montier, Dépersonnalisation et émotion. L. Dauriac, Psychologie générale et psychologie musicale. N. Kostyleff, Les travaux de l'École de psychologie Russe: Étude objective de la pensée. Paulhan, L'oubli, d'après le récent livre de Renda. — No. 12: N. Kostyleff, Les travaux de l'École de Würzburg. Lahy, Le rôle de l'individu dans la formation de la morale. Ch. Lalo, Critique des méthodes de l'esthétique.
- Revue philosophique de la France et de l'étranger.** Ann. 36, Nr. 4: A. Fouillée, La néo-sophistique pragmatiste. E. Boirac, L'étude scientifique du spiritisme. G. Dumas, Epidémies mentales et folies collectives. G. H. Luquet, Mathématiques et sciences concrètes.
- Rivista di filosofia.** Anna 2, No. 5: R. Ardigò, L'inviduo. B. Varisco, Conosci te stesso. A. Pastore, Il valore teoretico della logica. A. Mieli, Scienza e filosofia. G. Marchesini, I metodi critici di G. Gentile. A. Levi, Bibliografia filosofica Italiana (1908—1909).
- Bundschau, Theologische.** 14. Jahrg., 3. Heft: Scheel, Stillstand und Neubildungen in der protestantischen Dogmengeschichtsschreibung. Windisch, Neues Testament. Leben und Lehre Jesu I. — 4. Heft: Günther, Julius Smends Kirchenbuch.
- Studien, Pädagogische.** 31. Jahrg., 1910: M. Schilling, Fortbildungsschule und Volksschule in ihren gegenseitigen Beziehungen. A. Ziechner, Aesthetisch-Ethisches und Pädagogisches bei Herbart. A. Hartmann, Fortbildungsschule u. Jugendziehung. H. Zimmer, Die Herbart-Forschung im Jahre 1909. H. Tögel, Die Notwendigkeit einer pädagogischen Fakultät an unseren Hochschulen. Grimm, Jugendfürsorge und Lehrertum. Wittig, Wie erziehen wir zu nationaler Gesinnung und Tat? M. Schilling, Zur Charakteristik der gegenwärtigen pädagogischen Reformbewegungen. K. Kubbe, Ueber die psychologische Begründung der Arbeitsschule. K. Franke, Das siebenklassige Volksschullehrerseminar.
- Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie und Soziologie.** 35. Jahrg., 1. Heft: F. M. Urban, Ueber den Begriff der mathematischen Wahrscheinlichkeit. P. Barth, Die Geschichte der Erziehung in soziologischer Beleuchtung XV.
- Tijdschrift, Theologisch.** 45. Jaarg., 1. Aflev.: J. de Zwaan, De oorsprong des Christentoms volgens Prof. Bolland II. W. Meindersma, De Gereformeerde Kerk in de Stad en de meierij van den Bosch gedurende de XVIIde en XVIIIde eeuw.
- Zeitschrift für pädagogische Psychologie u. experimentelle Pädagogik.** 12. Jahrg., 3. Heft: E. Claparède, Die Bedeutung der Tierpsychologie für die Pädagogik. A. Huther, Zur Psychologie des fremdsprachlichen Uebersetzens. A. Fischer, Berufsbildung und Allgemeinbildung. T. Markarianz, Der erste Kongress für experimentelle Pädagogik in Russland. Kleine Beiträge und Mitteilungen.
- Zeitschrift für alttestamentliche Wissenschaft.** 31. Jahrg., 1. Heft: B. Duhm, Anmerkungen zu den Zwölf Propheten I. H. Holzinger, Nachprüfung von B. D. Eerdmans, Die Komposition der Genesis II. R. Hartmann, Simons Fische. J. Goldziher, Ethische Deutungen. J. v. Gall, Masoretische „Schrullen“. H. L. Strack, Zur neuen Ausgabe der hebräischen Bibel von Ch. Ginsburg.

Erwiderung.

Dem Rezensenten meiner Sanhedrin-Makkot-Uebersetzung, H. Laible, erwidere ich folgendes: Seine Forderung, einen Toseftasatz (414, 35), der mir angeblich entgangen sein soll, in den Mischnatext glattweg einzuschleiben, ist ein methodischer Fehler. Wenn er Sanh. I, 6 (gegen meine Herleitung von Meir) auf Jehuda zurückführen möchte, beachtet er nicht, dass Jehudas Meinung gerade dem Hauptzusammenhange entgegengestellt wird. Ich bestreite nicht, wie er glaubt, die gelegentliche Beziehung der Verba הלה and גלה auf den gleichen Vorgang, sondern die Identität der alttestamentlichen Hängung des Leichnams mit der römischen Todesstrafe der Kreuzigung. Dass der Verfasser des Johannes-evangeliums die Zustände (der jüdischen Gemeinden in) der Diaspora zu kennen scheint, halte ich fest trotz der mir nicht ganz verständlichen Bemerkungen des Rezensenten. Die auffallende Nebeneinanderstellung von *συνέδριον* und *γερονσία*, an der auch Schürer und H. J. Holtzmann Anstoss genommen haben, erklärt auch der Rezensent nicht. In Ap.-Gesch. 7, 57 begehrt der Rezensent den Fehler, die Zeugen zum Subjekt zu machen. Dass ich *עיר נסה* richtig verstand, lehrt meine Wiedergabe von *עיר נסה* durch *παρασκευή* (S. 393, 7); wenn ich es mit Passahabend wiedergab, so folgte ich einem Sprachgebrauch, der z. B. von paaskaften (vgl. auch Weihnachtabend = 24. Dezember) redet. Viele Behauptungen des Rezensenten klingen sicherer als sie sind: z. B. die Erfurter Lesung tos. 420, 1 oder seine Uebersetzung von *נבלש* Sanh. I, 1 (wo angesehene Kenner ebenso wie ich übersetzen). Meine auch von Beer befolgte Uebersetzung von *הרבנים אמרים* ist gewiss diskutierbar, ebenso wie mein Vorschlag, *מירר* als ursprüngliches Korrelat zu *τὰ ἔθνη* zu fassen; dass die palästinensischen Juden die Juden-

christen als „Minim“ bezeichneten, weiss ich natürlich. Bei der Uebersetzung von מינימ handelt es sich um eine rein stilistische Frage, wie man die semitische Konstruktion eines zusammengesetzten Nominalsatzes wiedergeben soll; der Rezensent vertritt die alte und wohl veraltete Erklärung vom „absolut“ vorangestellten Nominativ. Meine Uebersetzung des ׀ bei Schriftzitaten ist die auch bei v. Hofmann und Zahn vertretene (z. Rm. 11, 2). Die semitische Etymologie von מיני, die der Rezensent nach Fleischer vertritt, ist nach der heutigen Sprachwissenschaft wohl sicher falsch; die Frage kann meines Erachtens nur sein, ob direktes griechisches Fremdwort vorliegt oder nicht vielleicht noch besser gemeinsame Herkunft von מיני und ξίφος aus einer untergegangenen Sprache angenommen werden muss (vgl. etwa noch οἶνος, ἀσκήρ). Ob die Schwierigkeit S. 110 Z. 4, die ich wie L. Goldschmidt zu lösen versucht habe, vom Rezensenten gelöst werden kann, ist mir unklar. Dass die Tefillin Schutzmittel waren, zeigt der neutestamentliche Ausdruck φυλακτήρια (= Amulette, vgl. die Lexika). Wenn der Rezensent κατελοπαρδαλος in καμυλοπαρδαλις verändert wissen will, so zeigt er Unkenntnis der betr. Inschrift.

G. Hölscher.

Antwort.

Meir'sche Sätze aus der Tosefta „glattweg in den Mischnatext einzuschleiben“ habe ich nicht verlangt; aber wer da weiss, dass es solche Sätze gibt, und es unternimmt, die „Mischna Meirs“ festzustellen, muss in der Einleitung auf sie aufmerksam machen. — Dass der Passus Mischna I Ende ein Satz der Rabbanan (= Chachamim) ist*, und zwar in der durch R. Meir tradierten Gestalt, ist richtig; dadurch wird aber die von der Tosefta überlieferte Tatsache nicht umgestossen, dass R. Jehuda der eigentliche Urheber des Satzes ist. — Wenn Verf. die LA Erfurt 420, 1 („Rabbi sagt“), welche durch b Sanh. 89b bestätigt wird, anzweifeln will, so ist nichts zu machen. — Dass man mit der Uebersetzung „von dreien“ (בשלושה) nicht weit kommt, beweist Verf. selbst, der I, 3 wiederholt übersetzen muss: vor dreien. Keine von beiden Uebersetzungen ist grammatisch genau. Es sei noch einmal auf Abr. Geigers Erklärung verwiesen, wie es überhaupt ratsam ist, in talmudischen Fragen sich an kompetente jüdische Lehrmeister zu halten. So verweise ich den Verf. bezüglich der „Schwierigkeit“ S. 110, Z. 4 auf Hoffmanns gründlichen Kommentar und bezüglich des אומרים אומרים auf Bachers Rezension von Beers Schabbath (D. Ltztg. 1909, Sp. 142) und seine wiederholte Zurechtstellung der falschen Uebersetzung beim Verf. (ibid. 1911, Sp. 862); ferner auf Levys Wörterbuch (s. v. והכח) und Abr. Geigers Leseb. z. M. S. 111. — Die Uebersetzung „Passa-Abend“ (קרב פסח), zumal mit daneben gestelltem „bei Nacht“ muss sich gefallen lassen, missverstanden zu werden; ebenso der Satz S. 36: „Hängung ist nicht = Kreuzigung“. — „Veraltet“ ist die von mir gebrauchte Bezeichnung „absoluter Nominativ“ mit nichten; vgl. König, Syntax der hebr. Spr. S. 441 u. 603; Margolis, Lehrbuch der aram. Spr. d. b. T. S. 88. — Wieso des Koryphäen unter den Arabisten Etymologie von מיני „nach der heutigen Sprachwissenschaft wohl sicher falsch“ ist, sagt der Verf. nicht. Wir wären gespannt gewesen, stichhaltige Beweise von der Unhaltbarkeit der Fleischerschen Erklärung zu erfahren. Uebrigens sei Verf. auf Strack-Siegfried, Lehrb. d. neuhebr. Spr. S. 24 verwiesen (Wiedergabe des ξ in aram. Lehn- und Fremdwörtern). — Die falsche, auffallende Orthographie in der betr. griechischen Inschrift durfte Verf. nicht ohne das in solchen Fällen übliche „sic“ wiedergeben. — Wenn Verf. zugibt, dass מיני in der alten paläst. Literatur Bezeichnung für „Judenchristen“ ist, so wird er nicht umhin können, auch zuzugeben, dass es nicht das ursprüngliche Korrelat zu εθνη sein kann. — Bezüglich der „Phylakterien“ verweise ich noch einmal auf Weber² S. 27, ferner Buxtorf, Synag. Jud. S. 170 ff., Bodenschatz IV, 14 ff., und bezüglich des ungesetzlichen, abergläubischen Gebrauchs auf Blau, Zauberwesen S. 151. Späterer Missbrauch ist kein Beweis gegen den ursprünglichen wahren, echten Gebrauch. Der Name φυλακτήρια lässt sich entweder erklären: Bewahrungsmittel (sie sollten die Bewahrung des Gesetzes in stetem Andenken erhalten), so Weber; oder aber auch: Schutzmittel im Sinne von Tos. Berachoth Ende, wonach die Mizwoth gleichsam schützende Engel sind, die den frommen Juden umgeben. (Vox der Mizwa der Tefillin aber gilt: מצוה ומליך שקורה כנגד כל המצוות בנדר כל המצוות. Das ist etwas anderes als „Amulett.“ — Des Verf.s Widerspruch bezüglich des ׀ bei Schriftzitaten ist gegenstandslos. Nicht seine in der Uebersetzung vertretene Auffassung habe ich bestritten, sondern seine S. 55 Fussn. in der Klammer zur Verfügung gestellte andere Erklärung. — Ap.-Gesch. 5, 21: „Das Synedrium, und zwar (καί) eine Plenarversammlung desselben“, ein Zusatz, den Lukas offenbar deswegen für nötig hielt, weil die Sitzungen nicht immer vollzählig waren, vgl. das ἄλον (τὸ συνέδριον) z. B. Mark. 14, 55; 15, 1, cf. πᾶν (τὸ πρεσβυτέριον) Ap.-Gesch. 22, 5. — Ap.-Gesch. 7, 57 ist des Verf.s Einwurf gegen v. Hofmanns Auffassung, der ich folgte, begründet.

Ich schliesse diese „Antwort“ 1. mit der Bemerkung, dass ich gerade durch die eingehende Besprechung auch des einzelnen zeigen wollte, welche Bedeutung ich seiner Arbeit beilegte; 2. mit der erneuten Anerkennung des in dem Büchlein steckenden Fleisses, speziell des hier niedergelegten, die Wissenschaft in mancher Hinsicht fördernden Reichtums an Realien, wie er sich in anderen Ausgaben des Traktates nicht findet.

Rothenburg o. T.

Heinr. Lalle.

* Vgl. j Sanh. 19c, lin. 43, wo mit Grätz zu lesen מיני ריבון.

Luther

von H. Grisar S. J.

Drei Bände.

I: **Luthers Werden. Grundlegung der Spaltung bis 1530.** M 12.—; geb. M 13.60.Zweite, unveränderte Auflage. **Viertes bis sechstes Tausend.**

Band II ist bereits im Druck, Band III liegt im Manuscript vor. Allenthalben betonte die Kritik die ruhige Objektivität, die tiefgründige Kenntnis und die meisterhafte psychologische Methode des Verfassers. Der äussere Erfolg kam hinzu. So ist der „Grisar, Luther“ in jeglicher Hinsicht das geworden, was Dr. L. Pfleger im „Nar“ (1911, 7. Heft) aussprach: „ein literarisches Ereignis“.

Herder'sche Verlagshandlung zu Freiburg i. Br.

: Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. :

Keil, K. F. und Delitzsch, Franz:

Biblischer Commentar über das Alte Testament.

Teil I Bd. 1:	Keil, Genesis und Exodus.	3. Aufl.	10 Mk.
„ II „ 1:	Josua, Richter, Ruth.	2. Aufl.	7 Mk.
„ II „ 2:	Die Bücher Samuels.	2. Aufl.	7 Mk.
„ II „ 3:	Die Bücher der Könige.	2. Aufl.	8 Mk.
„ III „ 1:	Delitzsch, Das Buch Jesaja.	4. Aufl.	16 Mk.
„ III „ 3:	Keil, Der Prophet Ezechiel.	2. Aufl.	10 Mk.
„ III „ 4:	Die zwölf kleinen Propheten.	3. Aufl.	14 Mk.
„ IV „ 1:	Delitzsch, Die Psalmen.	5. überarb. Aufl. Nach des Verfassers hinterlass. Druckmanuskript herausg. von Friedrich Delitzsch.	18 Mk.
„ IV „ 2:	Das Buch Job.	2. überarbeitete Aufl. Mit Beiträgen von Prof. Dr. Fleischer und Cons. Dr. Wetzstein.	11 Mk.
„ V:	Keil, Die nachexilischen Geschichtsbücher: Chronik, Esra, Nehemia u. Esther.		10 Mk.

Supplement: Keil, Die Bücher der Makkabäer. 8 Mk.

Hieran schliessen sich:

Commentare über Neutestamentl. Schriften.

Keil, Commentar über das Evangelium des Matthäus.	11 Mk.
— Commentar über die Evangelien des Markus u. Lukas.	8 Mk.
— Commentar über das Evangelium des Johannes.	11 Mk.
— Commentar über die Briefe Petri und Judä.	7 Mk.
— Commentar über den Hebräerbrief.	8 Mk.
Nösgen, C. F., Commentar über die Apostelgeschichte.	8 Mk.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig.

Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig.

Weber, Dr. Ferd.

Jüdische Theologie auf Grund des Talmud und verwandter Schriften

gemeinfasslich dargestellt.

Nach des Verfassers Tode herausgegeben von

Franz Delitzsch und Georg Schnedermann.

(Bisher unter dem Titel „System der altsynagogalen palästinischen Theologie“ oder „Die Lehren des Talmud“.)

Zweite verbesserte Auflage.

Preis 8 Mark, gebunden 9,20 Mark.